William Cowpers Stellung zur Religion.

Inaugural-Dissertation
der
hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock
zur
Erlangung der Doktorwürde
vorgelegt von

WILLI POSSEHL
aus Finkenthal.

Gr.-Lichterfelde 1907
Druck von J. Unverdorben & Co.

William Cowpers Stellung zur Religion.

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

WILLI POSSEHL

aus Finkenthal.

Gr.-Lichterfelde 1907

Druck von J. Unverdorben & Co.

Referent: Herr Professor Dr. Lindner.

Meinem lieben Vater gewidmet.

Verzeichnis der benutzten Bücher.

The Works of William Cowper, Esq. by R. Southey. London 1835. 14 Bd. Nach dieser Ausgabe ist zitiert worden, mit Ausnahme von einigen Briefen, wo Hayley hinzugenommen werden musste.

The Life and Works of William Cowper by William Haylay. London 1835. 8 Bd.

The Poetical Works of William Cowper by Robert Willmot, London 1850.

The Life of William Cowper Esq. by Thomas Taylor. London 1833.

Tindal: Christianity as old as the Creation. London 1730.

A. Collins: A Discourse of Free-Thinking. London 1713.

J. Toland: Christianity not Mysterious. 1702.

U. G. Thorschmidt: Versuch einer vollständigen Engelländischen Freidenker-Bibliothek. Halle 1765. 2 Bd.

Dictionary of National Biography unter Cowper.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche von J. J. Herzog.

Rosenberger: Geschichte der Physik. Braunschweig 1882.

Luthardt: Geschichte der christlichen Ethik. Leipzig 1893. 2 Bd.

Ritschl: Geschichte des Pietismus. Bonn 1884. 3 Bd.

Lechler: Geschichte des englischen Deismus. Stuttgart 1841.

Pfleiderer: Geschichte der Religionsphilosophie. 1893.

Hantsche: William Cowper, sein Naturgefühl und seine Naturdichtung. Leipziger Diss. 1901.

Beyer: Studien zu William Cowpers Task in Herrigs Archiv. Bd. 81.

Caraccioli: La Jouissance de soi-même. Amsterdam 1759.

Lanson: Histoire de la Litérature française. Paris 1898.

The Guardian, 2 Vol. Dublin 1744.

Horaz: Carmina, hersg. von Petschenig. Leipzig 1882.

Goethes Werke Jubiläumsausgabe. 40 Bd.

Schillers Werke, Säkular-Ausgabe. 16 Bd.

Geschichte von England von M. Brosch. 8 Bd.

Deutsche Geschichte von H. von Zwiedineck-Südenhorst. 2 Bd.

Klopstocks Oden, Hendel.

Cowper by Goldwin Smith, London 1880. (English Men of Letters).

Anglia, Beiblatt Nr. 7.

The Life of William Cowper by Thomas Wright, London 1892.

Hettner: Geschichte der englischen Literatur. 5. Auflage.

Lessings Werke, Ausgabe Göschen. 5 Bd.

Hartmann: Über William Cowpers Tirocinium. Abgedruckt in Festschrift für O. Schade. Königsberg.

Einleitung.

„Sein Dichten und Schaffen stammt nicht aus der kalten Bildung des Verstandes und Witzes, es stammt aus der innersten Tiefe seines Herzens . . . . Selbst die trockensten und geringfügigsten Dinge gewinnen unter seiner Hand Leben und Zauber. Ueberall innere Empfindung und tiefes Gemüt.“ So urteilt Hettner[1]) über William Cowper und datiert von ihm an eine Wiedergeburt der englischen Lyrik. Er nennt ihn einen bahnbrechenden Geist, bei dem seit Milton der kräftigste Naturklang zu finden sei. Aber wie der Dichter in seinen Erdentagen alles eher denn ein Schosskind des Glückes gewesen ist, so ist seiner Lebensarbeit auch in der Nachwelt die grosse Wirkung versagt geblieben. Man fühlt sich bei Hettners Urteil unwillkürlich an Lessings Wort über Klopstock erinnert. [2])

„Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein.
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleissiger gelesen sein.“

Man[3]) preist Cowper als den ersten modernen Dichter Englands, der mit den unwahren Allegorien der Schäferpoesie gebrochen habe und die Natur schildere, wie wir sie sehen, aber man geht an seinen tiefsten Herzensergiessungen als den Liedern eines Orthodoxen und Fanatikers achtlos vorüber, obwohl sie am besten das Verständnis seines Wesens und auch seiner Dichtung erschliessen. Darum werden denn auch die Arbeiten über Cowper seinem Wesen und Charakter selten gerecht. Sein Urteil über Mitmenschen, über Zeitfragen und Einrichtungen gilt als schief, inkonsequent, von Zufälligkeiten abhängig, nachdem es sein Biograph in „English Men of Letters“, Goldwin Smith[4]), nun einmal so bezeichnet hat; und

[1]) Geschichte der englischen Literatur p. 500.
[2]) Lessing Werke Band 1 p. 3. [3]) Hantsche p. 128. [4]) p. 52.

obwohl der Wert oder besser Unwert gerade dieser Biographie längst erkannt worden ist,[1]) ist ihre Auffassung doch unglücklicherweise in manche deutsche Arbeit übergegangen,[2]) vielleicht deshalb, weil häufig nicht das Studium der Werke das Primäre für die Bekanntschaft mit dem Dichter ist, sondern die Beschäftigung mit dem, was über ihn gesagt worden ist; gar leicht kann aber dadurch die Beleuchtung von Anfang an falsch eingestellt sein. Vorurteilsloser als Smith ist Thomas Wright, der auf Grund eines reichen Materials ein umfassendes Bild von dem Dichter zu geben sucht. Er weist darauf hin, dass auch im Leben von John Cowper, dem Bruder des Dichters, manche Züge begegnen, die auf eine gewisse Befangenheit, Unfreiheit hinweisen, unter der auch William zu leiden hatte, dass der Dichter darum auch nicht so unrecht hatte, wenn er sagte, dass seiner Familie „a tendency to lowness of spirits“ [3]) eigen sei.

John konnte nicht recht froh werden, weil er unter dem Banne einer Wahrsagung[4]) stand, die ihm einen frühen Tod prophezeit hatte. William sagt von ihm, er sei einer von denen gewesen „who trusted in themselves that they were righteous and despised the Doctrines of the Cross.“ [5]) Eine gewisse Selbstgerechtigkeit war auch unserm Dichter zeitweilig nicht fremd, und dort wie hier erwacht wohl unter dem Eindruck körperlicher Leiden plötzlich ein überaus lebhaftes Gefühl von eigener Schuld und von Gottes Zorn, das nunmehr sich mit Inbrunst an den neugefundenen Gott klammert. Man darf hier nur nicht vergessen, dass es unser Cowper ist, der die Krankheit des Bruders darstellt, und der ihn um keinen Preis ohne Reue sterben lassen wollte.[6]) — Die wichtigsten Daten aus Williams Leben, die hier nicht umgangen werden können, sind die folgenden:

Er wurde am 26. November 1731 im Pfarrhause zu Great-Berkhampstead in Hertfordshire geboren; einer seiner Vorfahren, Sir William Cowper, 1664 geboren, „is remembered on account of his loyalty to the unfortunate Charles, and from having erected a monument to Hooker, the celebrated divine, with an epitaph of his own composition in verse.“ [7]) Wir sehen jedenfalls daraus, daß Umgang mit Geistlichen (denn auf persönliche Wertschätzung wird man wohl schliessen dürfen), vor allem dichterische Betätigung schon vor unserm Dichter in der Familie gepflegt wurden. Sehr wertvoll würden Nachrichten über die ersten Lebensjahre des Dichters sein,

[1]) Anglia, Beiblatt VII p. 81. [2]) s. Beyer; Herrigs Archiv, Bd. 81 p. 128.
[3]) Wright p. 60. [4]) ibid p. 187. [5]) ibid p. 187.
[6]) s. Adelphi, Southey I 221—238. [7]) Wright p. 30.

über das Leben im Pfarrhause, über die Art und Weise, wie die Eltern ihrem Sohne zuerst von Gott und Jesus erzählt haben; aber über diese Zeit gehen alle Biographen hinweg, mögen sie sonst auch noch so eifrig sein, dunkle Stellen im Leben des Dichters aufzuhellen. Mit 60 Jahren ruft Cowper sich zwar einzelne Bilder der allerfrühesten Kindheit zurück[1]), und nach seiner ganzen Anlage ist es wohl möglich, daß manche Eindrücke der ersten Jugend scharf und dauernd gewesen sind; aber wir haben doch Grund zu Mißtrauen, denn auch die Erinnerung an seine Schulzeit ist nicht wenig getrübt[2]). Wir haben auch kein klares Bild von dem Vater des Dichters, der Sohn tut seiner nur Erwähnung, als er gestorben war, und da ist es auch mehr Klage darüber, daß er jetzt für immer seine Heimat verloren habe. Wir sind im Gegensatze zu Wright[3]) u. a. der Ansicht, daß das Schweigen des Sohnes gegen den Vater spricht. Wenn man bedenkt, wie gerne Cowper allgemeine Urteile zugunsten von persönlichen Bekannten, z. B. seinem Bruder, [4]) Cowper von Durham [5]), Cotton [6]) u. s. w. einschränkt, so würde er doch sicher seinen Vater von der vernichtenden Kritik, die er an der englischen Geistlichkeit übt, ausgenommen haben. Wenn er es nicht tut, so scheint das zu beweisen, daß er es nicht konnte; an manchen Stellen klingt es sogar wie Zorn über Schäden, die er selbst erlebt und nahebei gesehen hat. [7]) Mehr als der Vater scheint die Mutter dem Knaben gewesen zu sein, mit deren frühem Tode eigentlich die Leiden dieser scheuen Seele beginnen. Ob der Verlust der Mutter von einem 6 jährigen Kinde tief und nachhaltig empfunden werden kann, mag dahingestellt bleiben, gelitten aber hat er wirklich in der Schule zu Market-Street, in die ihn der Vater mit 6 Jahren brachte. Cowper erzählt selbst, daß er durch die rohe Behandlung eines älteren Mitschülers so eingeschüchtert worden sei, daß er nicht gewagt habe, jenen anzusehen. Zugleich aber hören wir von ihm, daß er schon hier Trost in der heiligen Schrift suchte, er richtete sich auf an den Worten des Psalmisten: [8]) „I will not fear what flesh can do unto me.“ Im weiteren macht Cowper den öffentlichen Schulen und besonders der zu Westminster, der er 7 Jahre angehört hat, den Vorwurf, daß sie Erziehung und Religion vernachlässigten, „that whatever seeds of religion he might carry to Westminster, were all marred and corrupted there“. [9]) Southey, der später gleichfalls Westminster besucht hat, gibt ihm nach eigener Erfahrung im

---

[1]) On the Receipt of my mother's Picture. Southey X, 65.
[2]) vgl. Hartmann: Ueber W. Cowper's Tirocinium p 384 ff. [3]) p. 76.
[4]) Time-Piece IX p. 124. [5]) Truth VIII p. 168. [6]) Hope VIII p. 215.
[7]) Time-Piece IX p. 109. [8]) Southey I p. 7. [9]) Southey I p. 12.

ganzen und grossen recht,[1]) jedenfalls kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Cowpers religiöses Bedürfnis unbefriedigt blieb und auch nicht gänzlich durch die Zerstreuungen der Jugend erstickt werden konnte. Umso dankbarer erinnert er sich an die Sorgfalt, mit der Dr. Nichols ihn und seine Mitschüler für die Konfirmation vorbereitet habe.[2]) Ein Ereignis aus dieser Zeit[3]) zeigt uns, daß Cowper schon zu Westminster mit den Schwächen der späteren Zeit behaftet war: Unfähigkeit, eines starken Eindruckes Herr zu werden, und Verschlossenheit. Als er eines Abends spät über den Kirchhof ging, warf ein Totengräber gerade einen Schädel heraus, der Cowper am Fuss traf. Er findet nicht Hamlets Kirchhofphilosophie, aber er kann auch den Eindruck nicht los werden. Bald verfällt er in tiefe Niedergeschlagenheit, die erste, von der wir wissen; er hält sich für schwindsüchtig und glaubt dem Grabe zuzuwanken. Und alle Not und Qual trägt er mit sich herum, auch den besten Freunden vermag er sie nicht anzuvertrauen.[4]) Im Alter von 18 Jahren verließ Cowper Westminster, um sich von einem Anwalt in die Rechtswissenschaft einführen zu lassen. Seine Tätigkeit befriedigte ihn nicht, er scheint hier auch der Religion ziemlich fremd geworden zu sein, wenigstens Kirchen nicht besucht zu haben; daß er in Wirklichkeit seine Stellung zur Religion nicht geändert hatte, geht aus seinen Äußerungen über diese Zeit hervor, auch wohl daraus, daß er mit seinem Freunde Thurlow Miltons Paradise Lost las und bewunderte[5]).

Nach 3 Jahren siedelte Cowper in „The Middle Temple“ über, und hier erlitt er bald nach seinem Eintritt eine heftige Gemütsdepression, nicht zum ersten Male, wie wir gesehen haben, aber doch weit heftiger als früher. „Day and night“, sagt er, „I was upon the rack, lying down in horror, and rising in despair“.[6]) Wir wissen nicht genau, welches Ereignis die unmittelbare Ursache dieser Störung gewesen ist, vielleicht die erwähnte Entfremdung von der Religion, vielleicht war die Liebe zu seiner Cousine nicht unbeteiligt. Nach seinen eigenen Worten dauerte dieser Zustand fast ein Jahr; er versuchte alle menschlichen Mittel, und alle erwiesen sich als nutzlos.

Zuletzt wandte er sich nicht ohne ein Gefühl der Scham in heißem Gebet an Gott; „such is the rank“, sagt er, „which our redeemer holds in our esteem, never resorted to but in the last instance, when all creatures have failed to succour us. My hard

---

[1]) Southey I p. 12. [2]) Southey I p. 13. [3]) ibid p. 14. [4]) Southey I p. 14.
[5]) Wright p. 53. [6]) Southey I p. 25.

heart was at length softened, and my stubborn knees brought to bow."[1]) Und wirklich kehrte die Ruhe zurück, er fand wieder Gefallen an Gedichten, und ein Aufenthalt in Southampton vollendete die Heilung. Sein Herz atmete Dankbarkeit gegen seinen Schöpfer, aber mit der Gesundung kehrten auch Zweifel wieder, ob er sich nicht doch täusche. „Satan, and my own wicked heart, quickly persuaded me that I was indebted for my deliverance to nothing but a change of scene, and the amusing varieties of the place. By this means he turned the blessing into a poison; teaching me to conclude that nothing but a continued circle of diversion, and indulgence of appetite could secure me from a relapse."[2]) Die Folge war wieder eine völlige Abkehr von Gott, dem er zürnte, weil er sich getäuscht glaubte. Southey meint,[3]) es sei fraglich, ob Cowper seine eigenen Leiden richtig und objektiv dargestellt habe, ob nicht vielmehr die Stimmung späterer Tage mitspräche; das ist wohl möglich. Wahrscheinlich täuschte sich Cowper überhaupt über seinen Zustand, wenn er sich geheilt glaubte. Die Nerven waren wohl ruhiger geworden, in Wirklichkeit aber dauerte die Krankheit fort, bis sie zum völligen Zusammenbruch führte. Seine Zweifel selbst sprechen dafür, wir hören auch,[4]) daß er sich als Gefangener fühlte, wenn er die Tür seines Zimmers geschlossen wußte, daß die Yacht, vom Wasser umgeben, ihm das Gefühl der Freiheit nahm. Für einige Zeit trat dann wohl die innere Sorge im Kreise seiner Freunde zurück, mit denen zusammen er dem Nonsense Club angehörte,[5]) einer Vereinigung, die den Gedankenaustausch über Fragen der Literatur befördern und zu eigenen Produktionen anregen sollte. Ein Mitglied gründete „The Drury Lane Journal", den Nebenbuhler von Fieldings „Covent Garden Journal", ein anderer „The Connoisseur", zu dem auch Cowper fünf Beiträge geliefert hat.[6])

Seine Leiden begannen von neuem, als ihn die Sorge um die Zukunft ergriff:[7]) sein Vermögen war zusammengeschmolzen, und er sah mit 32 Jahren noch keine gesicherte Lebensstellung vor sich; vor allem, als er nach langem Zweifeln eine solche Stellung ausschlug, weil er seine Scheu vor öffentlichem Auftreten nicht zu überwinden vermochte. „My peace was gone,"[8]) sagt er von dieser Zeit. Eine zweite Stelle wurde ihm angeboten, zu der er jedoch in einer Prüfung seine Befähigung nachweisen sollte. Der Zweifel an sich selbst, ob er den Forderungen genügen könne, die Angst vor einer Abweisung und vor der Verachtung seiner Bekannten führten ihn in einen Zustand völliger Verzweiflung, wo er jeden

[1]) Southey I p. 26. [2]) Ibid. p. 27. [3]) Ibid. p. 28. [4]) Ibid. p. 29.
[5]) Southey I p. 37. [6]) Wright p. 66. [7]) Southey I p. 108 ff. [8]) Ibid. I p. 110.

Halt verlor, den Glauben an Gott und die Menschheit einbüßte. Einen Augenblick wohl bäumte er sich gegen das Schicksal auf, das ihn getroffen hatte: „What sins have I committed to deserve this?“[1]) Er paktierte selbst mit der Hölle, weil er sich von Gott zurückgestoßen glaubte. „Evil, be thou my good;“[2]) aber der nächste Augenblick stürzte ihn dann nur umso tiefer in Verzweiflung. Er rechnete sich Sünden wider den Heiligen Geist zu, die ihn für immer von Gottes Gnade ausschließen müßten, und nur der Selbstmord erschien ihm zuletzt als der einzige Weg, der aus diesem Wirrsal herausführen könnte. — Es ist ein furchtbares Bild, das der Dichter selbst von seinem Seelenzustand in jenen Tagen entwirft, von Entschlüssen, Anläufen und Zurückweichen.

Wir nähern uns hiermit der Zeit, wo Cowper für immer mit der Rechtswissenschaft brach und dann in eigenen Werken seiner Stellung zur Religion den Ausdruck gab, der im folgenden betrachtet werden soll. Die Anfälle düsterer Schwermut sind auch in der späteren Zeit nicht ausgeblieben, besonders, wenn ihn ein Todesfall erschütterte und auch bei andern Gelegenheiten[3]); aber im Frieden des Unwin'schen Hauses, in angestrengter Tätigkeit und besonders im innigen Verkehr mit Gott und Natur hat er sie doch leichter überwunden. Unendliche Dankbarkeit gegen Gott, der ihn aus tiefer Not in dieses Haus geführt habe, erfüllt darum sein Herz; es mag gestattet sein, den oft zitierten Versen von der ersten Begegnung mit dem Sohne der Mrs. Unwin auch hier eine Stelle zu geben:[4])

I was a stricken deer that left the herd
Long since; with many an arrow deep infixt
My panting side was charged, when I withdrew
To seek a tranquil death in distant shades.
There was I found by one who had himself
Been hurt by the archers. In his side he bore
And in his hands and feet the cruel scars.
With gentle force soliciting the darts
He drew them forth, and heal'd and bade me live.

Und sein ganzes ferneres Leben war Dankbarkeit gegen Mrs. Unwin, die ihn bis an ihren Tod wie eine Mutter in selbstloser Weise gepflegt hat; vgl. das späte Gedicht „To Mary“, wo eine Strophe lautet:

For could I view nor them nor thee
What sight worth seeing could I see?
The sun would rise in vain for me,
My Mary![5])

[1]) Southey I p. 116. [2]) Ibid. I p. 136. [3]) Wright p. 205, 331, 442.
[4]) Southey IX p. 133. [5]) Cowper by Willmot p. 441.

„That woman is a blessing to me,“[1]) heißt es in dem Briefe vom 18. Oktober 1765; und wir segnen mit dem Dichter das Andenken dieser edlen Frau dafür, daß sie ihm die Existenzbedingung geschaffen hat. Und daß sie es getan hat, sollte man auch dann nicht vergessen, wenn man ihr den Vorwurf nicht ersparen zu können glaubt, daß ihr strenger Gottesglaube alles eher denn befreiend für Cowper gewesen sei. Cowpers Leben zeigt Beispiele, wie wir im Fortschreiten noch sehen werden, wo er Einwirkungen von außen, die seiner Natur entgegen waren, ablehnt; wenn er es hier nicht tut, so können wir sicher sein, daß seine eigene Auffassung damit harmonierte. Bis dahin hatte er in keiner Umgebung gedeihen können, die die Religion ablehnte oder als nebensächlich behandelte; hier fühlte er sich wohl, weil ein intensiv religiöses Leben vorhanden war, er Menschen fand, denen er sein Innerstes aufschließen konnte. Man kann den Gedanken nicht abweisen, daß Cowper in anderer Umgebung ohne Dichtungen hinterlassen zu haben zugrunde gegangen sein würde.

[1]) Southey III p. 265.

I. Cowpers Stellung zu Gott.

Wir haben in der Einleitung zu zeigen versucht, daß wir uns in erster Linie an die Person des Dichters selbst wenden müssen, wenn wir seine tiefe Religiosität verstehen wollen, daß er von Haus aus eine religiöse Natur war, und daß der Einfluß, der von außen aus der Lektüre religiöser Schriften oder aus dem Verkehr mit Geistlichen an ihn herantrat, erst sekundärer Natur gewesen ist. Es widerspricht dem auch nicht, daß Cowper in seiner Jugend zusammen mit seinem Freunde Thurlow war:

„constantly employed from morning to night in giggling and making giggle, instead of studying the law“,[1]) daß er sich selbst als hervorragend in Kricket und Fussball[2]) bezeichnet, selbst nicht, daß er sich vor seiner Krankheit nur wenig mit Religion abgegeben habe;[3]) das beweist doch nur, daß Cowper die Zeit der Jugend, die noch nicht reif zu ernsten Problemen ist, genossen hat wie andere Menschen auch. Die angeführte Stelle der National Biography bedarf nach unserer Einleitung überdies der Berichtigung, zum wenigsten großer Einschränkung. Wir berufen uns ferner auf ein Selbstzeugnis Cowpers, das aus der Zeit seines Aufenthaltes im Temple stammt.[4]) Wenn von den Freunden im Nonsense Club über das Evangelium gespottet wurde, so warf sich Cowper sofort zum eifrigsten Verteidiger auf und ging in seinem Eifer sogar soweit, daß er seine rechte Hand zum Pfand für die Wahrheit des Evangeliums anbot. „Thus I have been employed“, sagt er selbst, „when half intoxicated in vindicating the truth of scripture, in the very

[1]) vgl. Brief vom 17. April 1786 Southey Bd. V p. 301.
[2]) vgl. Brief vom Mai 1781 Bd. IV p. 102.
[3]) vgl. Dictionary of National Biography Bd. XII p. 396. [4]) Southey I p. 118/9.

act of rebellion against its dictates. Lamentable inconsistency of convinced judgment with an unsanctified heart. An inconsistency visible to others as well as myself, insomuch, that a deistical friend of mine cut short the matter by alleging that if what I said were true, I was certainly damned by my own choosing!"

Wir sehen hier deutlich den tragischen Konflikt, in den der Jüngling geraten ist. Er ist im Glauben an Gott und das Evangelium erzogen worden und kann es nicht ertragen, daß sich Spott und Lästerung an das haften, was ihm so lange heilig gewesen ist; zu gleicher Zeit aber kommen ihm selber Zweifel, die bis zur Auflehnung gegen Gott fortschreiten. Er lebt sich in einen gewissen Trotz hinein, begeht Sünden, nur um Gott zu reizen und ein sichtbares Zeichen seines Zornes zu haben. In dieser Krisis erscheint uns der Dichter so rein menschlich, Tausende vor ihm und nach ihm haben denselben Zustand durchgemacht, und vor allem sehen wir, daß das religiöse Problem ihn tief erfaßt hatte, bevor er unter den viel geschmähten Einfluß des Predigers Newton geriet. Sein Glaube war ihm noch nicht zu persönlicher Gewißheit geworden, das geschah erst, als er im Zusammenbruch seiner körperlichen und seelischen Kräfte jeden Halt verloren hatte, als es ihm schrecklich in die Ohren gellte: „damned below Judas;" [1]) da hat er gelitten und auch gerungen so heiß wie einst Luther im Augustinerkloster zu Erfurt. Und ähnlich wie dort war auch hier die Errettung. Als die Qualen unerträglich geworden waren — Cowper sagt selbst darüber: „At every stroke my thoughts and expressions became more wild and indistinct; all that remained was the sense of sin, and the expectation of punishment [2]) — hatte man ihn in die Behandlung des Dr. Cotton gegeben. Dem menschenfreundlichen Arzte und vor allem dem Bruder Cowpers gelang es, den Kranken von der Vorstellung, die Strafe des Himmels werde sofort eintreten, abzubringen und ihn damit tröstlichem Zuspruch zugänglich zu machen. [3])

Die Errettung aus so tiefer Not, die nach methodistischer Auffassung Gottes Hand verriet, scheint mehr als die Natur des Christentums Cowpers Lebensauffassung so streng, seine Ansichten über wahre Religion so starr, ja finster gemacht zu haben, daß er Not, Elend, Armut für günstigere Vorbedingungen zu einer innigen Gemeinschaft mit Gott hält als Glück und Reichtum; so sagt er: [4])

---

[1]) Wright p. 108. [2]) Southey I p. 140. [3]) ibid I. p. 143.
[4]) Southey VIII p. 176.

. . . . . the silver trumpet's heav'nly call
Sounds for the poor . . . . . .
But royalty, nobility, and state
Are such a dead prepondering weight,
That endless bliss (how strange soe 'er it seem)
In counterpoise, flies up and kicks the beam
. . . . . .
Oh bless 'd effect of penury and want,
The seed sown there, how vigorous is the plant
No soil like poverty for growth divine,
As leanest land supplies the richest wine.

An einer anderen Stelle heißt es:[1])

The path of sorrow, and that path alone
Leads to the land were sorrow is unknown
No traveller ever reach 'd that bless 'd abode
Who found not thorns and briers in his road.

Und diese Auffassung kehrt immer wieder in Gedichten wie in Briefen; am 4. Juli 1765 [2]) schreibt er: „How naturally does affliction make us Christians! and how impossible is it when all human help is vain and the whole Earth too poor and trifling to furnish us with one moment's peace, how impossible is it then to avoid looking at the Gospel."

Wenn Cowper sagt: „Illness sanctified is better than health", [3]) also fast einen Kultus mit dieser Zeit der größten Depression treibt, so mag sie, nebenbei gesagt, ihm noch in einem anderen Sinne als eine geheiligte erscheinen. Er sagt in dem Briefe vom 20. Mai 1786 [4]) über dieselbe Zeit: „In such a situation of mind, encompassed by the midnight of absolute despair, and a thousand times filled with unspeakable horror, I first commenced an author." Die ersten dichterischen Versuche und Übersetzungen liegen vor dieser Zeit, daß Cowper aber trotzdem berechtigt war, den Beginn eigenen poetischen Schaffens von hier ab zu rechnen, kann nicht bestritten werden. Und wenn Cowper häufig seine eigene Poesie nur niedrig veranschlägt [5]) oder dem Urteil der Welt über seine Dichtung Gleichgültigkeit entgegengesetzt, [6]) so darf man solche Äußerungen nicht zu buchstäblich nehmen, weil er glaubte, immer vor Stolz und persönlicher Eitelkeit auf der Hut sein zu müssen.

[1]) To an afflicted Protestant Lady. Southey IX p. 331. [2]) Southey III p. 244.
[3]) Southey V p. 161. [4]) Haylay III p. 165. [5]) Southey VIII p. 232.
[6]) ibid IV p. 202.

Wie er in Wirklichkeit den Beruf des Sängers faßte, sehen wir aus Table Talk:[1])

. . . . . he looks to distant storms,
he hears the thunder ere the tempest lowers,
And, arm'd with strength surpassing human powers,
Seizes events as yet unknown to man,
And darts his soul into the dawning plan.
Hence, in a Roman month, the graceful name
Of prophet and of poet was the same;

und daß er auch von seinem eigenen Schaffen eine höhere Meinung hatte, beweist die Stelle aus the Garden, wo er sich dagegen verwahrt, ein müßiges, inhaltsloses Leben zu führen, denn er habe seine Kraft in den Dienst der Menschheit gestellt! [2])

. . . . While sedulous I seek to improve,
At least neglect not, or leave unemploy 'd
The mind he gave me, driving it, though slack
Too oft, and much impeded in its work
By causes not to be divulged in vain,
To its just point the service of mankind.
He . . . . feels himself engage to achieve
No unimportant, though a silent task.

Es war überhaupt eine Eigentümlichkeit des Methodismus, der Religionsform, die in dieser Zeit für England charakteristisch ist, und die uns noch beschäftigen wird, den Augenblick der Bekehrung genau zu erkennen und heilig zu halten. Charles Wesley, einer der Begründer des Methodismus, ist am Sonnabend, dem 21. Mai 1738, auf dem Krankenbett zur Erkenntnis der freien Gnade Gottes gekommen, und auch bei ihm entband seine Bekehrung sein poetisches Können [3]); der Bruder John Wesley fand die Erleuchtung am 24. Mai 8¾ Uhr, [4]) als in einer religious society Luthers Vorrede zum Römerbrief vorgelesen wurde; bei der Beschreibung der Veränderung, welche Gott durch den Glauben an Christum im Herzen wirkt, kam ihm die Gewißheit, daß Gott seine Sünde weggenommen und ihn vom Gesetze der Sünde und des Todes erlöst habe.

Cowpers Glaube wird seit seiner Errettung streng, dogmatisch; seine Anforderungen an ein Leben, das vor Gottes Augen Gnade finden könne, sind beengend, zuweilen fast kulturhemmend. Er eifert gegen menschliche Schwächen und tadelt selbst harmlose Ver-

[1]) Southey VIII p. 136. [2]) IX. p. 142/3 Southey. [3]) Herzog XII. p. 767.
[4]) ibid.

gnügungen wie Schachspiel, Billard, Theater u. s. w. [1]). Einem Geistlichen macht er daraus einen schweren Vorwurf, daß er nach der Predigt den Sonntag in lustiger Weise beschlossen habe, und sieht schon im Geiste, welche Zügellosigkeiten in der Gemeinde davon die Folgen sein würden:

If apostolic gravity be free
To play the fool on Sundays, why not we?
If he the tinkling harpsichord regards
As inoffensive, what offence in cards?
Strike up the fiddles, let us all be gay,
Laymen have leave to dance, if parsons play [2]).

Und nicht bloß für den Sonntag will der Dichter leichtfertige Zerstreuungen untersagt wissen, das Wirtshaus ist ihm eine Brutstätte alles Bösen; er verurteilt Luxus und Neuerungssucht als unheilvoll für das ganze Volk [3]). Wir sind gewohnt, alle diese Dinge anders, milder zu beurteilen, es ist daher nicht verwunderlich, wenn Cowper der Vorwurf eines Eiferers und Finsterlings gemacht wird [4]). Ehe wir jedoch in dieses Urteil mit einstimmen, wird es gut sein, auf andere Stimmen des 18. Jahrhunderts zu achten, um beurteilen zu können, wie die damalige Zeit darüber dachte. Cowper erwähnt in einem Briefe vom Februar 1781 [5]) voll Anerkennung das Buch eines preußischen Offiziers, des Marquis de Caraccioli — in Wirklichkeit war er Königlich Polnischer Chursächsischer Obrister — das den Titel führt „La Jouissance de soi même“ [6]).

Es mag gestattet sein, einen Augenblick bei diesem Buche zu verweilen. Der Verfasser setzt sich in der Vorrede das Ziel, zu ernsthaften und nützlichen Betrachtungen zu führen. Mehr als die Hälfte des unglücklichen Jahrhunderts sei bereits abgelaufen (das Buch ist 1759 erschienen), und bis dahin könnte das lebende Geschlecht denen, die nach ihnen ihre Stelle betreten würden, fast nichts als abgeschmackte Liebesgeschichten, eitle Schauspiele, ruchlose Lehrgebäude und ausschweifende Meinungen aufweisen. In 74 Kapiteln sucht er dann seine Leser von sinnlichen Freuden abzuziehen und zum geistigen Geniessen zu bringen. Hierbei äussert er sich über den Tanz folgendermassen [7]): „C'est sans doute une chose bien plaisante aux yeux d' un Philosophe, que de voir une ame immortelle s'occuper à sauter, à gambader, de voir un homme raisonnable se faire un devoir d'arranger artistement un pied, et

[1]) Southey IX p. 171. [2]) Southey VIII p. 150. [3]) Southey IX p. 181.
[4]) Beyer a. a. O. p. 133/4. [5]) Southey IV p. 348. [6]) Amsterdam 1759.
[7]) p. 345.

d'attacher de la vanité à un pareil exercice, c'est à dire à faire fonction d'un etc.", oder über das Spiel [1]): „Le Jeu qu' on chérit tant, dont on ne peut se passer, qui fait l'ame des compagnies, n'est qu'un piége tendu par la cupidité et par l'ennui . . . . . les amusements que le monde affiche, et qu'il varie avec tant d'éclat et de complaisance, n'ont que des dangers à offrir lorsqu 'on s'y livre." In allen Fragen des täglichen Lebens, und ihrer sind viele, die auch Cowper aufwirft, zeigt der Verfasser eine Herbheit und Strenge der sittlichen Auffassung, gegen die der englische Dichter viel toleranter erscheint. Caracciolis Buch ist wegen der „Vortrefflichkeit der Anleitung zum Guten" von einem A. v. d. W. ins Deutsche übersetzt worden [2]), man wird also annehmen dürfen, daß die Ansichten des Verfassers auch die weiterer Kreise in Deutschland gewesen sind, und das ist insofern nicht verwunderlich, als das geistige Leben im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert vorherrschend durch die Religion bestimmt wurde, es ist die Welt des Pietismus, in die wir hineinsehen, und die mit Fräulein von Klettenberg auch in Goethes Kreis hineinreichte. „Das Streben nach Gefühlsseligkeit einerseits, die skrupellose Selbstprüfung auf Moralität andererseits, endlich der Zug zur ganzen oder halben Separation," so charakterisiert Ritschl [3]) den Pietismus Speners, der ekstatische, visionäre, pseudaprophetische Erscheinungen am Ende des 17. Jahrhunderts hervorrief.

Mysticismus, dem Pietismus nahe verwandt, beobachten wir um die Wende des 18. Jahrhunders auch in Frankreich, wo Madame de Guyon, die Freundin Fénélons, durch ihre Verzückungen von sich reden machte. Gerade diese Frau hat auf Cowper Einfluß ausgeübt; er übersetzt ihre religiösen Lieder, die er hochschätzt, und zeigt Bewunderung für ihren innigen Gottesglauben, obwohl sein dichterisches Feingefühl Uebertreibungen ablehnt; vergl. den Brief an W. Unwin 1782 [4]): The strain of simple and unaffected piety in the original is sweet beyond expression . . . She sings like an angel;" und vom 7. September 1783 [5]): „while we exercise the rights of children, we become childish. Here, I think, is the point, in which my authovess failed; and there it is, that I have particularly guarded my translation, not afraid of representing her as dealing with God familiarly, but foolishly, irreverently, and without due attention to his majesty, of which she is somewhat guilty." Daß orthodoxe Auffassung zu Cowpers Jugendzeit in England

---

[1]) p. 348/9. [2]) Frankfurt a. M. 1761.
[3]) Geschichte des Pietismus Bd. 2 p. 163. [4]) Southey IV p. 246.
[5]) ibid IV p. 300.

nicht unbekannt war und über menschliche Schwächen nicht weniger treng urteilte als Caracciolis Buch oder der Pietismus in Deutschland, läßt sich unter anderem aus den Entgegnungsschriften gegen den Deismus, von denen noch die Rede sein wird, schließen sowie daraus, daß der Methodismus seit 1738 in England Fuß faßte.

Wenn nach alledem Cowper wegen seiner Unduldsamkeit ein Vorwurf zu machen ist, so kann es nur der sein, daß er in, nicht über seiner Zeit steht. Man darf sogar noch einen Schritt weiter gehen: Cowper ist in seiner schweren Leidenszeit so düster und schwermütig geworden, dem rein Menschlichen entfremdet; aber sein Leiden ist etwas, was im Laufe der Zeit und von außen an ihn herangetreten ist, wollen wir zu dem echten Cowper vordringen, so müssen wir auch hier noch einen Abzug machen, und dann wird das Bild ein freundlicheres. Seiner milden, versöhnlichen Sinnesart entspricht unzweifelhaft der hohe Standpunkt echter Toleranz, der aus den folgenden Versen spricht, besser als sektiererischer Eifer:[1])

For it was the self-same Providence
Taught you to sing, and me to shine,
That you with music, I with light
Might beautify and cheer the night
. . . . . .
Hence jarring sectaries may learn
Their real interest to discern;
That brother should not war with brother
And worry and devour each other;
But sing and shine by sweet consent,
Till life's poor transient might is spent
Respecting in each other's case
The gifts of nature and of grace.
Those Christians best deserve the name
Who studiously make peace their aim;
Peace both the duty and the prize
Of him that creeps and him that flies.

Dürfen wir uns der Gesinnung, die aus diesen Versen spricht, von ganzem Herzen freuen, so müssen wir auch zugleich der Auffassung entgegentreten, daß Cowper Gott immer nur als den Rächer des verletzten Gesetzes, nie als den liebevollen Vater, der sich irrender Menschenkinder voll Erbarmen annimmt, dargestellt hätte.

[1]) The Nightingale and Glowworm Southey VIII p. 327.

Er selbst hatte nicht zum Frieden gelangen können, so lange er Gott als zürnend und feindlich gedacht hatte, es würde darum unabgeklärt, ja heuchlerisch sein, wenn der Dichter, der eben in Gottes Liebe den modus vivendi gefunden hatte, sich nicht hätte genug tun können, denselben Gott seinen Mitmenschen als einen Schrecken vor Augen zu stellen. So ist es denn auch nicht. Er selbst sagt:[1]) „May the terror of the Lord make a Pharisee but only the sweet voice of mercy in the gospel can make a Christian"; und die Vorstellung von Gottes Liebe geht durch viele seiner Briefe, vgl. vom 10. Oktober 1765:[2]) but the mercy that can forgive . . . will never be severe to mark our frailties", vom 25. Juni 1785:[3]) The forgiveness of God is large and absolute"; am 14. September 1765[4]) schreibt Cowper: „God deals with his children as a merciful father; he does not, as he himself tells us, afflict willingly the sons of men." Von den Gleichnissen des Herrn ist ihm keines so lieb, wie das vom verlorenen Sohn: „the most beautiful fiction that ever was invented." (1. 8. 1765.[5]) Dann mag hier noch die schöne Schilderung, die der Dichter von dem wahren Christen entwirft, eine Stelle finden:[6])

The soul . . .
Herself as weak as her support is strong
She fears that frailty she denied so long . . .
But with a soul thus touched, can never cease
Whoever threatens war, to speak of peace,
Pure in here aim and in her temper mild,
Her wisdom seems the weakness of a child,
She makes excuses where she might condemn
Reviled by those that hate her, prays for them,
Suspicion lurks not in her artless breast,
The worst suggested, she believes the best;
Not soon provoked, however stung and teased,
She rather waives than will dispute her right,
And injured, makes forgiveness her delight.

In the Table Talk[7]) tadelt der Dichter die Zeit Cromwells als finster und unwirtlich, wo die Religion „harsh, intolerant, austere", auch den Sitten eine unerträgliche Strenge verliehen habe, wo sie selbst ohne Anmut die Muse vor den Richterstuhl geschleppt und die edelsten Erzeugnisse der Phantasie als unheiligen Plunder verworfen habe.

---

[1]) Southey I p. 145. [2]) Ibid. III p. 263. [3]) Haylay III p. 40.
[4]) Southey III p. 265. [5]) Ibid. III p. 254. [6]) Southey VIII p. 246.
[7]) Southey VIII p. 140.

Wir sehen, daß dem Dichter echt christliche Toleranz, lichte Bilder voll Frieden und Versöhnlichkeit nicht fremd sind, in ihnen mag sogar sein Gemütsleben den reinsten Ausdruck finden; und wenn trotzdem die schweren, dunklen, ja unduldsamen Töne überwiegen, so darf man neben den oben angeführten Gründen nicht vergessen, daß er den Leser bessern will. „I can write nothing without aiming at least at usefulness", heißt es in dem Briefe vom 10. Oktober 1784[1]), die Fehler und Laster der Welt sehen und nicht dagegen auftreten, heißt sie nach seiner Meinung billigen, und er ist der Ueberzeugung, daß die Menschen sich eher schrecken als durch Liebe leiten lassen. Erst wenn sie bereit sind, sich dem Evangelium rückhaltslos anzuvertrauen, sollen sie die Fülle von Gottes Liebe schauen, sollen sie lernen, daß „Heav'ns harmony is universal love".[2])

Daran besteht nun für den Dichter kein Zweifel, daß das Menschengeschlecht seit Adams Fall durch und durch verderbt und sündig geworden ist. Gott hatte den Menschen erschaffen, nicht deshalb, weil er des Menschen bedurft hätte, um seine eigene Glückseligkeit zu erhöhen, sondern um des Menschen willen, um ihn an seinem Glücke teilnehmen zu lassen.[3]) Er hatte den Menschen verschwenderisch mit Gaben ausgestattet, die ihn über seine Mitgeschöpfe hinaushoben, und ihm einen Wirkungskreis angewiesen, dem nichts zum wahren Glücke fehlte. „But sin marr 'd all."[4]) Adam war ungehorsam und hat dafür Gottes Fluch auf sich und seine Nachkommen herabgezogen,[5]) einen Fluch, an dem auch die übrige Kreatur teilnimmt:[6])

Man is the genuine offspring of revolt . . .
His passions, like the wat 'ry shores that sleep
Beneath the smiling surface of the deep,
Wait but the lashes of a wintry storm,
To frown an roar, and shake his feeble form
From infancy . . .
The puny tyrant burns to subjugate
The free republic of the whip-gig state.
If one, his equal in athletic frame,
Or, more provoking still, of nobler name,
Dares step across his arbitrary views,
An Iliad, only not in verse, ensues.

---

[1]) Ibid. I p. 86. [2]) Ibid. VIII p. 147. [3]) Southey III p. 258.
[4]) Southey IX p. 244. [5]) Southey IX p. 102.
[6]) Ibid. VIII p. 214.

Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist seitdem ein anderes geworden. An die Stelle der unendlichen Liebe trat das kalte Gesetz, das Jehovah vom Sinai herab verkündete und dabei Leben für Gehorsam, Tod für Sünde zusicherte[1]); aber als es sich zeigte, daß die Menschen zu schwach seien für das Gesetz, da hat er sich ihrer voll Erbarmen noch einmal angenommen am Kreuz. Gott streckte seine Menschenhand aus, um die grenzenlosen Szenen, die das strenge Gesetz hervorrief, zu stützen; in unserer menschlichen Gestalt zermalmte er die höllischen Gewalten unter den Füßen.[2]) Seitdem kann nun wieder Gottes erhabener sozialer Plan in Erfüllung gehen: die Glückseligkeit, die er von Anfang an den Menschen bestimmt hatte, ihnen wieder zu schenken. Der Aufmerksame versteht den Sinn der Erscheinungen:[3])

Thus heav'nward all things tend. For all were once
Perfect, and all must be at length restored
So God has greatly purposed.

Doch nicht unterschiedslos und ohne eigenes Zutun erlangt der Mensch Gottes Verzeihung, sondern nur der, der sich im Ernste darum bemüht, und hier stellt nun der Dichter hohe sittliche Forderungen. Stolz und Eitelkeit müssen erst das Herz verlassen, das sich Gott zuwenden will, der Mensch muß inne werden, daß er aus sich selbst nie das geringste Verdienst in Gottes Augen erwerben könne, darum soll er nicht auf Werkgerechtigkeit pochen, denn der pharisäischen Scheinheiligkeit wird ein anderer Lohn zuteil werden, als sie erwartet. Eigendünkel, der Todfeind aller wahren Frömmigkeit, beherrscht den Einsiedler,[4]) der in der Einsamkeit den Leib kasteit und den vom Papst geweihten Gürtel trägt. — Cowper begnügt sich nicht immer mit dieser verhüllten Form, um seine Abneigung gegen den Papst und die katholische Kirche zu bezeigen. In dem Briefe vom 5. April 1784[5]) belächelt er es, daß der Papst bei einem Erdbeben in Calabrien Ablaß erteilt habe und fügt hinzu: „a fig for such a conjurer;“ am 12. Juli 1765[6]) lobt er ein Buch, das beweise „That the Roman Catholic is the apostate, and the Anti-Christian Church, so frequenthy foretold both in the Old and New Testament;“ aber seine Abneigung geht auch hier nicht bis zur Unduldsamkeit. In bezug auf Katholiken und Dissenters heißt es am 16. Dezember 1792[7]) „persecution on any account, ont especially on a religious one, is an abomination.“ Cowper berührt sich in seiner Stellung zur katholischen Kirche mit dem

[1]) Southey VIII p. 182. [2]) Southey VIII p. 252. [3]) Ibid. IX p. 260.
[4]) Ibid. VIII p. 107. [5]) Haylay III p. 204. [6]) Haylay 1 p. 352.
[7]) Ibid. IV p. 161.

Methodismus, aber er ist eine viel zu eigenartige Natur, als daß er dessen Anschauung ohne weiteres übernehmen sollte. Nach seiner persönlichen Auffassung aber sind alle Menschen vor Gott gleich, weil alle gleichmäßig an der Sünde teilhaben, und darum ist es Blasphemie, wenn die katholische Kirche ihrem Oberhirten die Unfehlbarkeit vindiciert. —

Voll Eitelkeit wie der Einsiedler ist auch jenes Weib,[1]) das jeden Sonntag in die Kirche läuft, aber hinterher mit ihrer spitzen Zunge den guten Ruf ihrer Nachbarn zerfetzt. Würde sich schon ein Mensch, der seine gesunden Sinne hat, durch solche Spiegelfechtereien nicht täuschen lassen, so ist es geradezu absurd, die Allwissenheit Gottes betrügen zu wollen. An der Schwelle der Ewigkeit erwartet uns alle ein unerbittlicher Richter, vor dem alle Anmaßung und Verstellung fallen;[2])

> . . . . . these summon'd from afar,
> Begin their march to meet thee at the bar.
> There find a judge, inexorably just,
> And perish there, as all presumption must.

Cowper verlangt statt dessen Wahrheit und Aufrichtigkeit von jedem, der Anspruch auf den Namen eines Christen macht. Herzliche Reue über begangenes Unrecht und rückhaltsloses Vertrauen auf Gottes Verzeihen. Wem einmal des Herrn Wort „he that believeth on me is passed from death unto life“ in seiner ganzen Schönheit aufgegangen ist, der wird seinen Glauben nicht mehr wie seinen Sonntagsstaat ablegen[3]), sondern er wird immer tiefer hineinwachsen, sein ganzes Leben wird Zeugnis davon ablegen, denn Leben und Lehre müssen sich decken, das Leben die Probe der Lehre sein; darum sagt er[4]):

> I venerate the man whose heart is warm,
> Whose hands are pure, whose doctrine and whose life
> Coincident, exhibit lucid proof
> That is he honest in the sacred cause.

Ein solcher Mensch, meint Cowper[5]), wird wissen, daß Gott in allen Dingen, kleinen wie grossen, die ihn betreffen, gegenwärtig und tätig ist. Er wird überzeugt sein, daß ihn kein Unglück treffen kann, wenn es Gott nicht zuläßt, auch überzeugt, daß Gott sein Unglück sieht und sein Gebet hört, aber er soll auch überzeugt sein, daß Gott ihn erhört, wenn es zu seinem Besten dient,

[1]) Southey VIII p. 109. [2]) Ibid. VIII p. 214. [3]) Southey III p. 255.
[4]) Ibid. IX p. 110. [5]) Ibid. III p. 258.

und vor allem glauben, daß Gott auch dann noch sein Bestes wolle, wenn er sein Gebet nicht erhört,

> And thou, sad suff'rer under nameless ill
> That yields not to the touch of human skill,
> Improve the kind occassion, understand
> A father's frown, and kiss his chast'ning hand.[1])

Diese Auffassung sich immer mehr zu eigen zu machen, in allen Dingen auf Gottes Willen achten zu lernen, das ist der Zweck unseres Lebens, dazu sind wir auf die sausende Bühne des Lebens (bustling stage) gestellt worden.[2]) Wenn Cowper aus dieser Lebensauffassung heraus sagt[3]), das Wort „he hat believeth on me is passed from death unto life" habe größere Schönheiten als alles, dessen sich das Altertum rühmen könne, wenn er das Erforschen von Gottes Plan und Willen allein für Philosophie hält, dagegen die Schulphilosophie und weltliche Gelehrsamkeit verachtet und verspottet, so sollte man ihm doch nicht ohne weiteres daraus einen Vorwurf machen, wie es Beyer a. a. O. tut.[4]) Auch Faust wendet sich voll Widerwillen von allem gelehrten Wuste ab, und der Unterschied zwischen beiden ist nicht gar zu groß. Faust rüttelt an den Schranken, die dem Erkennen des Menschen gesetzt sind. Cowper verzagt, weil bei allem Erkennen der Mensch Gott um keinen Zoll näher komme. In dem oben genannten Caraccioli heißt es:[5]) „Qu'on donne à son esprit tout l'essor possible, qu'on l'aplique à toutes les connoissances les plus utiles et les plus rares, qu'on perce les nuits dans l'étude de l'ancienne et nouvelle Philosophie, il en résultera qu'on sçaura assez pour se convaincre qu'on ne sçait rien. Descartes a sans doute éclairé l'Univers, Newton, a sans doute perfectionné la Philosophie, et malgré cela que fut leur science raprochée de la vérité? Hélas! L'un avec sa Matière subtile, l'autre avec son Attraction, ne nous ont donné que de belles conjectures. Les Anciens avec leurs causes occultes furent-ils plus obscurs? Nos Bibliothèques ne sont-elles pas pleines des erreurs de l'Esprit-Humain?" Vor allem entspricht Cowpers Ablehnung der Wissenschaften den Anschauungen, die in den Kreisen der Pietisten vorherrschten. Von August Hermann Francke wissen wir,[6]) daß in seinen Vorlesungen nicht die Gelehrsamkeit sein vornehmstes Ziel war, sondern die Erweckung und Förderung des inneren Lebens, so gründlich unterrichtet er selbst auch war. Seine Polemik gegen die heidnischen Bücher auf den Schulen und die heidnische Gelehrsamkeit, sowie

[1]) Ibid. VIII p. 294. [2]) Southey VIII p. 146. [3]) Ibid. III pag. 254.
[4]) pag. 134. [5]) p. 134. [6]) Luthardt: Geschichte der christl. Ethik. 2. Bd. pag. 292.

die Gegenüberstellung von fromm und gelehrt konnte wohl so verstanden werden, als vermöchte die Frömmigkeit bei den Theologen die Gelehrsamkeit zu ersetzen. Und war Francke der Gelehrsamkeit nicht günstig gesinnt, so urteilten andere Pietisten, die weniger gelehrt als er waren, noch weit schroffer. Ganz ähnlich verhält es sich mit der religiösen Bewegung in England, die sich dem Pietismus in Deutschland vergleichen läßt, und die man unter dem Namen Methodismus begreift. Er war ursprünglich nichts anderes als eine Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung innerhalb der anglikanischen Staatskirche,[1]) die Führer unterhielten Verkehr mit deutschen Pietisten, und so lassen sich denn auch in manchen Einrichtungen Hallische und Herrenhutische Einflüsse erkennen. Die Begründer, Whitefield, Charles und John Wesley, gingen garnicht auf Gelehrsamkeit aus, sondern hatten die Absicht, kirchlich verwahrloste Massen heranzuziehen, die Nationalkirche neu zu beleben. Darum kam es ihnen vor allem darauf an, die Hörer zu erwecken, ihnen ein werktätiges Christentum zu predigen, während sie selbst sich in Liebeswerken aller Art betätigten, Armen halfen, Gefangene besuchten, Verurteilte aufrichteten u. s. w.[2]) Der Erfolg ihrer Predigten, die häufig im Freien stattfanden, war ein ungeheurer und wurde durch zahlreiche publizistische Angriffe nur noch vergrößert; es ist darum auch keineswegs unmöglich, wenn auch direkte Zeugnisse fehlen, daß Cowper schon in seiner Jugend mit den Lehren des Methodismus bekannt geworden ist. Für ihn persönlich tritt zu dieser methodistischen Auffassung noch der Umstand hinzu, daß er trotz seines politischen Liberalismus eine konservative Natur war, die neuen Gesetzen und Erfindungen der Naturwissenschaften mit Mißtrauen und Abneigung begegnete, besonders dann, wenn dieses Neue in Widerspruch mit der Religion geriet. Schließlich mag ihn auch die Haltung der Gelehrten selbst abgestoßen haben. In England wurden zwar die Beobachtungen und Ergebnisse der Naturwissenschaften nicht in dem Maße wie in Frankreich dazu benutzt, eine Philosophie materialistischer und antireligiöser Natur darauf aufzubauen; ob aber die Gelehrten in der Freude über Erfolge nicht gar zu anmaßend aufgetreten sind, ist eine andere Frage. Es heißt von dieser Zeit und hauptsächlich von England:[3]) „Die wunderbaren Erscheinungen des elektrischen Lichts, des elektrischen Schlages, die Erklärung des Blitzes, die direkte Herableitung der Elektrizität aus der Atmosphäre auf die Erdoberfläche erzeugen einen ähnlichen, nur noch stärkeren

[1]) Herzog XII pag. 752. [2]) Herzog p. 759.
[3]) Rosenberger: Geschichte der Physik I p. 302/3.

Enthusiasmus, wie ihn Guericke's Experimente vor hundert Jahren hervorgebracht hatten . . . wer nicht im physikalischen Laboratorium elektrischen Experimenten beiwohnen kann, der läßt wenigstens auf Jahrmärkten und bei Volksfesten, vielleicht zur Vermehrung seiner Gesundheit, jedenfalls aber auf Kosten seines Geldbeutels sich elektrisieren. Selbst bei sehr vielen Gelehrten wich nach und nach die wissenschaftliche Nüchternheit einem gewissen enthusiastischen Rausche, und wie vor hundert Jahren der Luftdruck, so wurde nun die Elektrizität mit allen möglichen Problemen in Verbindung gebracht, und die verschiedensten Wirkungen versuchte man der Elektrizität als Ursache zuzusprechen."

Gegen die Anmaßung wendet sich aber vor allem Cowper. Wenn William Stuckeley[1]) die Erdbeben von elektrischen Erscheinungen ableitet und dieselben für elektrische Schläge erklärt, so muß das Cowper wenn nicht lästerlich so doch absurd erscheinen, für ihn sind Erdbeben ein Ausdruck von Gottes Zorn. Daß Cowper nicht unbedingt und unter allen Umständen ein Gegner von Wissenschaft und wissenschaftlichem Streben ist, zeigt seine Verehrung für Isaak Newton, den er „sagacious reader of the works of God, and his work sagacious" nennt. Und auch die folgende Stelle, die vielleicht auch auf Newton zielt, zeugt eher von freudiger Anerkennung als von Verachtung der Wissenschaft:[2])

And yet our lot is giv'n us in a land
Where busy art never at a stand,
Where science points her telescopic eye,
Familiar with the wonders of the sky,
Where inquiry diving out of sight,
Brings many a precious pearl of truth to light
When nought eludes the persevering quest
That fashion, taste, or luxury suggest.

Und nun noch ein Wort darüber, daß Cowper das Suchen nach Gott allein für wahre Philosophie hält. Um den Dichter auch hier in seiner Zeit zu begreifen, mag es gestattet sein, einen Blick auf den englischen Deismus zu werfen.

Es ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen, ob positive Werte von den Deisten ausgegangen sind, die den Gang fortschreitender Kultur beeinflußt haben, uns interessieren sie als Träger einer großen Bewegung, die zu religiösen Fragen Stellung nahm und Freund wie

[1]) Rosenberger a. a. O. p. 303.
[2]) Southey VIII p. 222.

Gegner nötigte, gleichfalls ihren Standpunkt zu wählen; und auch Cowper hat sich dem nicht entzogen.

Im 17. und 18. Jahrhundert traten in England Männer mit Angriffen auf das Dogma der Kirche hervor; sie bezeichneten sich selbst als gute Christen, denen nur daran gelegen sei, offenbare Irrtümer und Mißbräuche zu beseitigen. Alle diese Männer, Deisten oder Freidenker genannt, nehmen die menschliche Vernunft zum Maßstabe ihrer Beurteilung und beanspruchen für sich das Recht, an die Bibel heranzutreten und zu sagen, was darin mit der menschlichen Vernunft in Einklang stehe und was ihr widerspreche. „We hold", heißt es bei einem von ihnen,[1]) that Reason is the only Foundation of all Certitude". Widersprüche mit der Vernunft werden abgelehnt als Zusätze der Priester, und weder Kirchenväter noch Concilien oder Papst können zwingen zu dem „we must adore what we cannot comprehend."[2]) „This famous and admirable Doctrine", heißt es pag. 26, „is the undoubted Source of all the Absurdities that ever were seriously vented among Christians. Without the Pretence of it, we should never hear of Transubstantion and other ridiculous Fables of the Church of Rome, nor of any of the Eastern Ordures, almost all receiv'd into this Western Sink. Nor should we be ever banter'd with the Lutheran Impanation or the Ubiquity it has produced, as one Monster ordinarily begets another." Wenn die Geistlichen sagen, daß Geheimnisse, die der Vernunft nicht entsprechen, doch gläubig hingenommen werden müssen, oder daß die Geheimnisse nicht der menschlichen Vernunft widersprechen, sondern über alle Vernunft hinausgehen, so sucht Toland den Beweis zu führen,[3]) daß nichts im Evangelium der Vernunft entgegen sei oder über sie hinausgehe, daß keine christliche Lehre ein Geheimnis genannt werden könne, und ebenso „Whatever is contrary to Reason can be no miracle."[4]) Auf demselben Boden wie Toland stehen Tindal und Collins. Tindal sagt ganz nüchtern:[5]) „I freely declare, that the Use of those Faculties, by which Men are distinguish'd from Brutes, is the only Means they have to discern whether there is a God, and whether he concerns with human Affairs, or has given them any Laws, and what those Laws are." Er erkennt nur eine natürliche Religion an[6]) und versteht darunter die Ausübung der Pflichten, die wir nach unserer Vernunft gegen Gott und unsere Mitmenschen haben. Der Mensch ist nach seiner natürlichen Einsicht fähig, Falsches und Wahres,

[1]) Toland: Christianity not mysterious p. 6. [2]) Toland: Christianity not mysterious p. 17. [3]) Toland a. a. O. p. 6. [4]) Toland p. 145. [5]) Christianity as old as the Creation p. 5. [6]) p. 13.

Gutes und Böses zu erkennen; er steht unter dem Gesetze der Natur, darum kann das Evangelium ihm nichts auferlegen oder zumuten zu glauben, was gegen den Geist dieses Gesetzes verstößt,[1]) „nor can External Revelation make that the Will of God, which the Light of Nature continually represents as unworthy of having God for its Author."

Dieser Sturm und Drang im englischen Geistesleben des 18. Jahrhunderts ließ die Wogen der Erregung gar hoch gehen und nicht bloß in England, auch das Festland nahm für und gegen die Deisten Partei. Ein deutscher Geistlicher namens Thorschmidt, der die englischen, deutschen und französischen Gegenschriften gegen den Deismus zusammengestellt hat, führt 69 Streiter an, die gegen Collins ins Feld rückten, 106 gegen Tindal, 49 gegen Toland, darunter zählt er mit Genugtuung Lessing, Young und Swift auf. Der fromme Mann schrickt in seinem Eifer vor persönlicher Verunglimpfung nicht zurück, und man muß sich eigentlich wundern, woher er all die Schimpfnamen nimmt; Sudelkoch nimmt sich unter ihnen noch ganz harmlos aus. Vor allem ist es Spinoza, nach seiner Meinung der Vater des Deismus, über den er die Schale seines Zornes ausgießt. In England war der Kampf womöglich noch erbitterter: die Geistlichkeit eiferte von den Kanzeln herab gegen den Ketzer Toland, das irische Parlament verdammte in einem interessanten Entscheid[2]) das Buch und befahl, den Verfasser einzusperren. An einer Sache, die das Volk so gewaltig aufregte, konnten auch die englischen Dichter des 18. Jahrhunderts nicht gleichgültig vorüber gehen, umso weniger, als dieselben religiösen und philosophischen Probleme auch vorwiegend ihre Muse beschäftigten. Cowper wirft Fragen auf nach Herkunft und Bestimmung des Menschen, Zweck seines Lebens, Zuverlässigkeit der Vernunft u. s. w.:[3])

Whence and what are we, to what end ordain'd?
What means the drama by the world sustain'd?
Business or vain amusement, care or mirth,
Divide the frail inhabitants of earth,
Is duty a mere sport, or an employ?
Life an intrusted talent, or a toy?

[1]) Christianitx as old as the Creation p. 67.

[2]) The House of Commons of Ireland order'd that the book intituled; Christianity not mysterious, containing several heretical doctrines contrary to the Christian Religion and the established Church of Ireland, be publickly burnt by the hands of the Common Hangman. Lickewise, that the Author thereof John Toland, be taken into the Custody of the Sergeant at Arms, and be prosecuted by Mr. Attorney General, for writing and publishing the said book. Thorschmidt Bd. 2 p. 57. A.

[3]) Southy VIII p. 306.

Is there, as reason, conscience, Scripture say,
Cause to provide for a great future day,
When, earth's assign'd duration at an end,
Man shall be summon'd and the dead attend?
The trumpet — will it sound? the curtain rise?

Die Antwort fällt freilich ganz anders aus als die der Deisten und bedeutet Verzicht auf Gelehrsamkeit und auf Tüfteleien des Verstandes, statt dessen will er mit gleichgesinnten Freunden in der Liebe zur Tugend und der Furcht vor Gott leben.[1]) Cowper steht mit seiner Absage an den Verstand nicht allein, Young, Gray, Swift, Addison, Steele u. a. sind gleichfalls Gegner des Deismus; es mag genügen, hier nur die beiden letzteren anzuführen, während eine genauere Betrachtung der Frage, wie Englands Dichter des 18. Jahrhunderts zum Deismus stehen, einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben mag. Addison und Steele führen den Kampf gegen die Freidenker in ihren Wochenschriften „The Tatler" und vor allem in „The Guardian". In Stück 70[2]) des letzteren heißt es wörtlich: „The Thoughts of a Free-Thinker are employed in certain Particularities of Religion, the Difficulty of a single Text, or the Unaccountableness of Step of Providence or Point of Doctrine to his narrow Faculties, without comprehending the Scope and Design of Christianity, the Perfection to which it raiseth human Nature, the Light it has shed abroad in the World, and the Close Connexion it has as well with the Good of Publick Societies, as with that of Particular Persons."

Und weil nach Ansicht der Verfasser die Freidenker die kulturgeschichtliche Bedeutung der Religion ganz aus den Augen lassen, weil sie nicht erkennen wollen oder können, daß die Glaubenssätze, die sie mit ihrem gebrechlichen Verstande bekritteln, Millionen Halt und Stütze gewesen sind, darum bedauern sie die neue Sekte eher als Geistesarme, denn daß sie sie mit den Geistlichen als Bösewichter verdammen. „This same Free-Thinker," heißt es Band 1 pag. 11, „is a Creature unacquainted with the Emotions which possess great Minds when they are turned for Religion, and it is apparent that he is untouched with any such Sensation as the Rapture of Devotion. Whatever one of these Scorners may think, they certainly want Parts to be Devout, and a Sense of Pity towards Heaven, as well as the Sense of anything else, is lively and warm in Proportion to Faculties of the Head and Heart.

[1]) Southey VIII p. 307.
[2]) I p. 301.

This Gentleman may be assured he has not a Taste for what he pretends to decry, and the poor Man is certainly more a Blockhead than an Atheist.“ Das ist ein würdiger Protest des Gemütes gegen die Tyrannei des Verstandes, es ist derselbe Protest, den Rousseau gegen die Encyklopädisten erhob, und ebenderselbe, der in Klopstocks überschwenglichen Oden gegen die Aufklärung zu Worte kam. Man könnte nun zweifelhaft sein, wie Cowpers Gegnerschaft inbezug auf den Deismus beschaffen ist, ob er sich zu dem für uns höheren und freieren Standpunkt von Addison und Steele erhebt, oder ob er nicht vielmehr in den Reihen der haßerfüllten Orthodoxie kämpft; aber selbst wenn hier der Dichter vor dem Christen zurückträte, dürfte man nicht vergessen, daß für Cowper der Glaube in eigenem Erleben zu persönlicher Gewißheit geworden war, daß er vom menschlichen Verstande das nicht angezweifelt sehen wollte, was er sich im heißen Bemühen erkämpft hatte, ja daß er den Verstand, weil von Gott gegeben, nicht für berechtigt hielt, über Gott zu urteilen. Mag dies alles mitgewirkt haben, so kann Cowpers Stellung zum Deismus damit allein doch nicht erklärt werden; und zwar deshalb nicht, weil der Dichter, wie wir aus seinen Briefen sehen, im allgemeinen nicht geneigt war, seine Muse ohne weiteres in den Dienst einer guten Sache zu stellen, wenn diese an und für sich auch seine volle Billigung fand. Er konnte sich zum Beispiel trotz der Bitten seiner Freunde nicht dazu entschließen, in der Sklavenfrage das Wort zu nehmen, weil ihm der Gegenstand zu poetischer Behandlung ungeeignet erschien, mochte ihm die Bewegung gegen den Sklavenhandel auch noch so sympathisch sein. „The man lives not“, heißt es in dem Briefe vom 16. April 1792[1]) „who abhors it more than I do. My reasons for my own practice are satisfactory to myself, and they whose practice is contrary, are, I suppose, satisfied with theirs. Let every man act according to his own judgment and conscience“; und Weston 1788[2]): „When the condition of our negroes in the islands was first presented to me as a subject for songs, I felt myself not at all allured to the undertaking: it seemed to offer only images of horror.“ Sein poetisches Feingefühl bewahrte den Dichter, wie wir gesehen haben, vor den Übertreibungen der Madame de Guyon, obwohl er sachlich auf ihrem Boden stand. So sehen wir denn auch Cowper den Deisten gegenüber nicht als Eiferer in kleinliche Polemik verstrickt, der Gottes Sache mit bissigen Ausfällen auf die Gegner führt, sondern es ist in erster Linie der Dichter, der wie

[1]) Southey VII p. 106. [2]) ibid VI p. 140.

„The Guardian“ Anstoß an den Flachheiten der Deisten nimmt. Er wendet mit Steele und Addison seinen Blick auf den stolzen Bau der Schöpfung, der ihm als ein großer Wurf aus Meisterhand erscheint, vergl. Truth:[1])

Oh, how unlike the complex works of man,
Haven's easy, artless, unencumber'd plan!
No meretricious graces to beguile,
No clust'ring ornaments to clog the pile,
From ostentation as from weakness free,
It stands like the cerulian arch we see,
Majestic in its own simplicity . . . .,

und Conversation:[2])

Fix'd in the rolling flood of endless years,
The pillar of the eternal plan appears,
The raring storm and dashing wave defies,
Built by that Architect who built the skies.

Hierher gehört auch das liebliche Bild, das er von der Natur entwirft, wie sie den Morgen über die Berge breitet und die Tautropfen im Glanze der Sonne funkeln läßt; vergl. Hope[3]):

She spreads the morning over eastern hills,
Earth glitters with the drops the night distils,
The sun obedient at her call appears,
To fling his glories o'er the robe she wears,
Banks clothed with flowers, groves fill'd with sprightly sounds
The yellow tilth, green meads, rocks, rising grounds,
Streams edged with osiers, fattening every field
Where'ver they flow, now seen, and now conceal'd,
Form the blue rim where skies and mountains meet,
Down to the very turf beneath thy feet,
Ten thousand charms, that only fools despise,
Or pride can look at with indifferent eyes,
All speak one language, all with one sweet voice
Cry to her universal realm: Rejoice!

Hierher die Auffassung von Gott als dem großen Künstler, der so wundervolle Formen in der Natur bilde, daß sie von keiner menschlichen Kunst erreicht werden können, The Winter Morning Walk:[4])

Thus nature works as if to mock at art,
And in defiance of her rival pow'rs;
By these fortuitous and random strokes

[1]) Southey VIII p. 165. [2]) ibid VIII p. 272. [3]) ibid VIII p. 209. [4]) ibid IX p. 199.

Performing such inimitable feats,
As she with all her rules can never reach.

Mit „The Guardian“ erkennt Cowper die Bedeutung der Religion für die Kultur darin, daß sie die rohen Sitten der Heiden verfeinert, gemildert hat; vergl. Hope:[1])

The wretch that once sang wildly, danced, and laugh'd
And suck'd in dizzy madness with his draught,
Has wept a silent flood, reversed his ways,
Is sober, meek, benevolent, and prays;
Feeds sparingly, communicates his store,
Abhors the craft he boasted of before,
And he that stole has learn'd to steal no more.

Nach alle dem sind wir berechtigt zu sagen, daß der Dichter es verschmäht, bedrohte Einzelheiten zu retten, daß er vielmehr die Methode der deistischen Kritik ablehnt; nicht der menschliche Verstand soll darüber entscheiden, ob dies oder das wahr ist, sondern das Gemüt soll man fragen, ob es in schweren Stunden vom Evangelium Trost und Frieden erfahren habe. Die folgende Stelle spricht diese Ablehnung deutlich aus:[2])

Vociferated logic kills me quite,
A noisy man is always in the right.
. . . . . .
Dubious is such a scrupulous good man,
Yes, you may catch him tripping if you can
He would not, with a peremptory tone,
Assert the nose upon his face his own;

und weiter im Briefe vom 28. Juli 1788[3]), wo Cowper die Komposition der Task verteidigt; „for in poetry a logical precision would be stiff, pedantic and ridiculous.“ Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, wie Cowper, der in ausgesprochenem Gegensatze zu Toland und Tindal den literal Sense der Schrift fordert[4]), in andern Fragen mit dem Deismus zusammentrifft. Wenn Tindal und Cowper gleich strenge mit dem englischen Klerus ins Gericht gehen, so mag dies nur beweisen, daß der im 18. Jahrhundert tatsächtich auf niedrigem Niveau gestanden hat, vergl. auch „The Guardian“ No. 3; aber auch in den folgenden Stellen berühren sich die Anschauungen beider Männer. Bei Tindal heißt es:[5]) „Since then, it is demonstrable, that the creatures can neither add to, or take from the Happiness of that Being“, damit läßt sich die

[1]) Southey VIII p. 224. [2]) ibid VIII p. 257. [3]) ibid VI p. 180.
[4]) ibid V p. 34. [5]) a. a. o. p. 14.

schon angeführte Stelle[1]) (aus The Winter Morning) vergleichen, oder wenn Tindal[2]) sagt, unmäßige Wünsche verwüsten Geist und Körper, da die menschliche Natur nur einen bestimmten Teil vertrage, so spricht Cowper denselben Gedanken ähnlich aus:[3])

Man, nature's guest by invitation sweet,
Receives from her both appetite and treat,
But if he play the glutton and exceed,
His benefactress blushes at the deed,
For nature, nice, as lib'ral to dispense,
Made nothing, but a brute the slave of sense.

Mancherlei Übereinstimmungen finden sich darin, wie beide die Natur auffassen, und das ist nicht verwunderlich, da nach beiden Gottes Wille in der Natur den deutlichsten Ausdruck findet.

Überschauen wir im Rückblick noch einmal, was sich uns gezeigt hat. Ein lebhaftes Bedürfnis, sich mit Religion und religiösen Problemen zu beschäftigen, kennzeichnet die Zeit, in die Cowpers Geburt und Jugend fallen. Ueber die ersten Lebensjahre fehlen sichere Nachrichten, so daß sich nicht sagen läßt, in welcher Weise Cowper zuerst in die Religion eingeführt worden ist, und ob die religiösen Keime, die er aus dem Elternhause mitbrachte, in der öffentlichen Schule mehr unterdrückt als gefördert worden sind, wie der Dichter in späteren Jahren die Schule beschuldigte. Auf jeden Fall aber sehen wir, daß diese Religion versagte, als Cowper ihrer in schweren Seelenkämpfen so dringend bedurfte; er kam erst wieder zum Leben, als er Gott von neuem gefunden hatte und in ihm den Vater der Liebe und Gnade zu sehen vermochte. In der übertriebenen Strenge des sittlichen Urteils, das wir jetzt in dem Dichter sehen, spiegelt sich einerseits wohl das eigene schwere Leiden, dann aber sehen wir darin die Auffassung der Zeit, vornehmlich den Geist des Pietismus und Methodismus. Der Methodist Newton wurde jetzt sein Freund. Der Einfluß dieses Mannes auf Cowper wird vielfach als groß und unheilvoll bezeichnet,[4]) und es ist in der Tat wahrscheinlich, daß die unduldsame Sittenstrenge dieses Mannes Cowper zuzeiten tiefer in die Melancholie geführt hat; ein objektives Bild von dieser Einwirkung läßt sich indessen nicht gewinnen. (National Biography:[5]) „Facts

[1]) Southey III p. 258. [2]) a. a. o. p. 17. [3]) Southey VII p. 151.
[4]) Southey I p. 70 ff. [5]) National Biography XII p. 397.

are wanting to enable us to say positively whether Cowper's mind was healthily ounpied or overwrought under Newton's direction.“) Auf jeden Fall bleibt die Tatsache bestehen, daß die Wendung, die Cowper zur Religion hin machte, vor seiner Bekanntschaft mit Newton liegt, daß deshalb auch die Einwirkungen, die von der ganzen Zeit und dem eigenen Leiden ausgingen, viel nachhaltiger gewesen sind als der Einfluß Newtons. Cowpers Religion, die in den Olney Hymnen einen innigen Ausdruck findet, ist die der englischen Kirche, genauer die des Methodismus. Er hat es nicht versucht, seinem Glauben ein eigenartiges Gepräge zu geben, denn er mißtraute der Kritik des Verstandes; die Wahrheit der überlieferten Religion war für ihn nicht mehr zweifelhaft, seitdem er in seiner Krankheit eine sichere Stütze an ihr gefunden hatte.

II. Cowpers Stellung zur Welt und zur Natur.

Es wird sich in diesem zweiten Teile um die Frage handeln, wie sich die Lebensauffassung Cowpers, die wir im ersten Kapitel betrachtet haben, zu den Forderungen des täglichen Lebens stellte, welche Haltung Cowper seinen Mitgeschöpfen und der Natur gegenüber annahm. Was von Locke[1]) gilt, daß er seine Grundsätze auch sogleich im Leben, in den wichtigsten Fragen der Religion und der Politik, zur Anwendung brachte, von Spener,[2]) daß alle äußerlichen Berufsgeschäfte, welche dem gemeinen Nutzen dienen, im Glauben geübt und zu einem eigentlichen Gottesdienste gemacht werden sollten, indem der allgemeine Christenberuf jenen Geschäften ihr Maß verleihe und ihre Regel vorschreibe, das wird sich a priori auch von Cowper sagen lassen; denn wir haben gesehen, daß seine religiösen Ideen ganz und gar von ihm Besitz nahmen, seinem Denken und Wollen die Richtung wiesen. Wir haben aber in dem Briefe vom 4. Juli 1765[3]) die ausdrückliche Forderung, daß Bekenntnis und Verhalten übereinstimmen müssen, wenn nicht das Leben zur Lüge werden solle; vergl. auch die schon angeführte Stelle aus Charity:[4])

Herself as weak as her support is strong etc.

Es wird sich nicht immer vermeiden lassen, auf Erscheinungen hinzuweisen, die schon früher von anderer Seite hervorgehoben worden sind, doch mag es ja eher für als gegen die Richtigkeit der Beobachtung sprechen, wenn getrennte Wege zu demselben Ergebnis führen.

Dieselbe Sprödigkeit, die Cowper anfangs Gott gegenüber zeigte, und die, wie wir gesehen haben, bis zu Trotz und Wider-

---

[1]) Hettner p. 143. [2]) H. v. Zwiedineck-Südenhorst: Deutsche Geschichte II p. 300. [3]) Southey III p. 242. [4]) ibid VIII p. 246.

stand gehen konnte; nahm er auch den Menschen gegenüber an, die zum ersten Male mit ihm in Berührung kamen. Es ist nicht so sehr Mißtrauen gegen Fremde, übertriebene Vorsicht, die sich gerne für Klugheit ausgiebt, als vielmehr persönliche Schwerfälligkeit oder auch Mißtrauen gegen sich selbst, ob man sich dem Neuen gegenüber werde behaupten können. Charakteristisch für Cowper ist die Art und Weise, wie er die Bekanntschaft der Lady Austen machte. Die Dame hielt sich bei ihrer Schwester in der Nähe von Olney auf; auf Cowpers Veranlassung lud Mrs. Unwin die beiden Schwestern ein; als dann aber dem Dichter die Anwesenheit der Damen gemeldet wurde, konnte er sich lange Zeit nicht entschließen, das Zimmer zu betreten. „So much, however", heißt es in einer Biographie,[1]) „was he averse to the company of strangers that, after he had occasioned the invitation, it was with considerable reluctance he was persuaded to join the party; but having at length overcome his feelings, he entered freely into conversation with Lady Austin, and derived so much benefit from her sprightly and animating discourse, that he from that time cultivated her acquaintance with the greatest attention." Und so wie hier erging es Cowper fast bei jeder neuen Bekanntschaft. Ein gewisser Widerstand war immer vorhanden; hatte er den einmal überwunden, und hatte er sich von dem Werte des Fremden überzeugt, so wandte er sich ihm mit Offenheit und Herzlichkeit zu und teilte Freude und Leid mit ihm. Gerade das Verhältnis Cowpers zu seinen Freunden zeigte ihn uns von der besten und, so möchte man hinzufügen, tiefsten Seite. Wir finden hier nicht die Zärtlichkeiten und Umarmungen des Klopstockschen Freundeskreises. Verse wie[2])

Aber süßer ist noch, schöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu sein!
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit
Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
. . . . . .
O so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt uns sich in Tempel,
Jenes Thal in Elysium!

hat Cowper nicht. Und doch ist auch ihm die Freundschaft dem Himmel entsprossen, und er ist mit David der Meinung, daß sie reiner und dauernder sei als die Liebe zwischen Mann und Weib, vgl.[3])

[1]) Taylor p. 125/6. [2]) Klopstock: Der Zürchersee p. 7.
[3]) On Friendship, Southey IX p. 331.

True friendship has, in short, a grace
More than terrestrial in its face,
That proves it Heaven-descended;
Man's love of woman not so pure,
Nor, when sincerest, so secure
To last till life is ended;

und ferner[1])

Mysterious are his ways, whose power
Brings forth that unexpected hour,
When minds, that never met before,
Shall meet, unite, and part no more:
It is th'allotment of the skies,
The hand of the Supremely Wise.

Darum wird der Dichter nicht müde, Gott dafür zu danken, daß er ihm Freunde geschenkt habe; aber wir sehen auch zugleicb, wie er in fast mädchenhafter Scheu nicht alles zu sagen wagt, was er fühlt:[2]) „I hate the frigidity of the style, in which I am forced to adress him. My bosom burns to immortalize him. But prudence says „Forbear" and, though a poet, I pay respect to her injunctions", heißt es in einem Briefe vom Januar 1784. In seinem umfangreichen Briefwechsel handelt es sich zum größten Teil um den Verkehr mit seinen Freunden. Southey macht in der Einleitung zu seiner Ausgabe den Versuch,[3]) und Hantsche tut es ihm nach, in Cowpers Briefen einen Unterschied nach der Adresse festzustellen. Danach sollen die Schreiben an Hill einen verhältnismäßig heiteren, friedlichen, die an Newton einen finsteren orthodox-unversöhnlichen Charakter tragen, so daß der strenge Methodist den unglücklichen Dichter auch noch in der Ferne in seinem verderblichen Bann gehalten hätte. Der Versuch kann indessen nicht sonderlich glücklich genannt werden. Mag die Vermutung bei einigen Briefen, die an Newton gerichtet sind, immerhin begründet sein, sehr viele andere, die Cowper z. B. an seine Cousine Lady Hesketh schrieb, würde man ebenfalls Newton zurechnen, wüßte man nicht zufällig den Empfänger. Man kann sogar sagen, daß Cowper vor anderen gerade Lady Hesketh und Newton seine geheimsten Leiden und seine innersten Gedanken mitteilte, daß er in den Stunden voll düsterer Melancholie sich vor allem an diese beiden wandte, weil er zu ihnen ein persönliches Verhältnis hatte. Was berechtigt uns denn, Stellen wie[4]) „In the pulpit, and out of the pulpit, you have laboured in every possible way to serve us, and we must have a short memory

[1]) To Lady Austen, Southey IX p. 319. [2]) Southey IV p. 335/6. [3]) ibid II p. 297. [4]) Hayley IV p. 283.

indeed for the kindness of a friend could we by any means become forgetful of yours," Brief vom 24. Juni 1791, oder: „No day passes in which I do not look back to the days that are fled; and consequently none in which I do not feel myself affectionately reminded of you and of her whom you have lost for a season. The past would appear a dream were the remembrance of it less affecting," Brief vom 29. März 1791,[1]) anders zu deuten als sie lauten, zumal wir wissen, daß Cowper in seiner großen Aufrichtigkeit nichts zu sagen pflegte, was er nicht wirklich empfand? Zweifellos hat ihn die unbeirrbare Glaubensgewißheit dieses Mannes imponiert, und deshalb ist auch die Frage gleichgültig, ob diese Gewißheit aufrichtig gewesen, oder ob nicht ein gut Teil Heuchelei mit unterlaufen sei. Es hat aber keinen Sinn, Cowper anders zu sehen, als er wirklich war. Die Freundschaften werden nicht wie in Klopstocks Kreise geschlossen, um den Genuß und das Glück des Lebens zu erhöhen, sondern um mit gegenseitiger Hülfe die Schwere des Daseins erträglich zu machen; vergl. Briefe vom 14. Jan. 1786:[2]) „What is a friend good for, if we may not lay one end of the sack upon his shoulders, while we ourselves carry the other?" Eine Freundschaft, von der keine sichtbaren Wirkungen ausgehen, ist von Gleichgültigkeit nicht verschieden; siehe Brief vom 4. April 1766.[3]) Als einen Kampf faßt der Dichter das Leben durchaus auf, und charakteristisch genug lautet Goethes[4]) „Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein," bei Cowper:[5])

„Believers have a silent field to fight,
And their exploits are veil'd from human sight."

In Tätigkeit und Kampf besteht also nach Cowper die Aufgabe des Mannes, und oft bedrückt es ihn schwer, daß er nicht wie andere in erster Reihe dieses Kampfes stehen könne, nicht die Mittel habe, der Not des Lebens zu wehren. „He however", sagte er,[6]) is a happy man, whose philanthropy is not like mine, an impotent principle, spending itself in fruitles wishes", daß er damit zufrieden sein müsse, „to be employed as the conductor, and to be trusted as the dispenser of another man's bounty." Und wenn er sich auch gegen die Selbstanklage düsterer Stunden, ein müßiges Leben zu führen, auf seine poetische Mission berufen kann,[7]) die der ganzen Menschheit nützen soll, so ist ihm doch zunächst die konkrete Hülfe, die sich an den unterstützungsbedürftigen Nachbarn wendet, wünschenswert. Zum wenigsten will er dann der Mittler, „the con-

[1]) Hayley IV p. 254. [2]) ibid III p. 113. [3]) Southey III p. 271. [4]) Werke V p. 119. [5]) Epitaph on Mrs. Higgins Southey X p. 42. [6]) Southey IV p. 346. [7]) ibid IX p. 143.

ductor", sein; und er entledigt sich der Verteilung der Gaben nicht als einer lästigen Pflicht, sondern untersucht gewissenhaft, wer der Wohltaten würdig (industrious and honest) und bedürftig sei.[1]) Er spricht für die Einwohner von Olney und beklagt, daß ihnen ein so hartes Los geworden sei, und daß sie trotz allen Fleißes nicht von der Armut loskommen könnten.[2]) Er selbst übernahm die Erziehung eines verwahrlosten Knaben[3]) und interessierte sich lebhaft für die Errichtung einer Sonntagsschule zu Olney; „where children, seven years of age, infest the streets every evening with curses and songs, to which it would be unseemly to give their proper epithet. It is a wholesome measure, that seems to bid fair to be pretty generally adopted, and for the good effects that it promises, deserves well to be so."[4]) Über die Gemeinde hinaus wendet sich sein Blick auf das eigene Volk und sein englisches Vaterland; sein Volk steht ihm näher als irgend ein anderes, sein Gedeihen liegt ihm vor allem am Herzen. In gesundem Egoismus beklagt er es, daß die allgemeine Wohltätigkeit bei dem Erdbeben in Lissabon gegen die Portugiesen sich freigebiger erwiesen habe als gegen die Brüder des eigenen Volkes, die ein ähnliches Unglück erlitten hätten.[5])

Und weil der Dichter sein Volk liebt, weil er sagt: „I am an Englishman; and must stand or fall with the nation", Brief vom 7. März 1782,[6]) schmerzt es ihn so tief, daß er an seinem Volke die Zeichen zu bemerken glaubt, die den Verfall einer Nation ankündigen, Brief vom 31. Januar 1782.[7]) Diese Zeichen, und darüber darf man sich nicht wundern, sind vor allem Gleichgültigkeit gegen die Religion, „Religion, its true palladium, has been stolen away", Brief vom 7. März 1782;[8]) dann aber auch, oder vielmehr damit zusammenhängend, Abkehr von den einfachen, gesunden Sitten der Väter. Der Dichter muß sich an Hochländer wenden, um zu sehen, was die Engländer einst waren, als der Luxus sie noch nicht verdorben hatte.[9]) Statt der Einfachheit der Alten hat ein wilder Taumel die Gegenwart ergriffen, die endlose Jagd nach dem Genuß und Glück, die weiter rast, wenn auch Tausende stürzen.[10])

> And'tis a fearful spectacle to see
> So many maniacs dancing in their chains.
> They gaze upon the links that hold them fast
> With eyes of anguish, execrate their lot,
> Then shake them in despair and dance again.

[1]) Southey IV p. 240. [2]) ibid IV p. 240. [3]) Haylay I p. 101.
[4]) Southey V p. 161. [5]) ibid IV p. 314. [6]) ibid IV p. 199.
[7]) Hayley II p. 22. [8]) Southey IV p. 199. [9]) ibid IV p. 260.
[10]) ibid. IX p. 120.

Es gab eine Zeit, wo es Ruhm genug war, Englands Kinder zu heißen, Ruhm genug in des Engländers Brust, daß Chathams[1]) Sprache auch seine wäre und Wolfe sein großer Landsmann, aber die Zeiten sind ganz andere geworden, darum die dringende Mahnung, in sich zu gehen, und sich von dem Unglück, das die portugiesische Hauptstadt betroffen habe, warnen zu lassen. Und doch:[2])

England with all thy faults, I love thee still —
My country! and while yet a nook is left,
Where English minds and manners may be found,
Shall be constrain'd to love thee. —

Der Dichter möchte Englands grauen, regenschweren Himmel nicht mit Frankreichs Reben oder mit Italiens Myrtenhainen vertauschen; und wie er die bescheidenen Reize des Landes am Ufer der Ouse zu finden und zu einem überaus anmutigen Bilde anzuordnen weiß, davon gibt das Gedicht The Sofa Zeugnis.[3])

Die Liebe zur Heimat und zum eigenen Volke, daneben ein stark ausgeprägtes Gefühl für persönliche Freiheit, von dem noch die Rede sein wird, veranlassen Cowper immer wieder, Fragen der Tagespolitik zu erörtern, mag er noch so oft wiederholen, daß er die Politik verabscheue, vergl. Brief vom 23. Nov. 1783:[4])

„Politics are my abhorrence, being almost always hypothetical, fluctuating, and impracticable", oder vom 8. Februar 1783:[5]) „You will suppose me a politician, but in truth I am nothing less . . . . I feel myself more interested in the success of my early cucumbers than in any part of this great, and important subject;" man darf diese Worte nicht zu buchstäblich nehmen. Er empfindet den Frieden, der dem Unabhängigkeitskriege Amerikas ein Ende machte, als einen Schandfleck auf der Ehre des englischen Volkes[6]) und würde es selbst mit seinen religiösen Gefühlen für vereinbar halten, diesen Frieden zu verwerfen. An und für sich spendet er den Amerikanern für ihren Kampf um die Freiheit seinen Beifall, aber er hält sie für Verbündete von Englands Feinden, Frankreich, Spanien, Holland, denen als Ziel die Schwächung Englands vorschwebe; Spanien und Frankreich hätten England um Amerika bestohlen, darum braucht er Monate, um sich mit dem Frieden abzufinden.[7]) Und noch ein zweites Mal erhob Cowper seine Stimme, als es sich nach seiner Meinung um die Würde der Nation handelte: Abschaffung der Sklaverei in den Kolonien. „It must be an honour to any man to have given a stroke to that chain, however feeble," schreibt er am

[1]) Southey IX p. 105. [2]) ibid. IX p. 104. [3]) ibid. VIII p. 209.
[4]) Hayley II p. 189. [5]) ibid. II p. 111. [6]) ibid. II p. 110.
[7]) ibid. II p. 106.

29. März 1788:[1]) Aufmerksam verfolgt er die Verhandlungen im englischen Parlamente und geht soweit zu erklären, lieber auf Indien verzichten als solche Greuel dulden zu wollen: „I would abandon all territorial interest in a country to which we have no right, and which we cannot govern with any security to the happiness of the inhabitants," Brief vom 25. Januar 1784[2]) vergl. noch: „It occurred to me that I was one of the earliest if not the first, of those who have in the present day expressed their detestation of the diabolical traffic," Brief vom 16. Februar 1788.[3]) Auf die allgemeine Stimmung des englischen Volkes, das sich lange vor dem Parlamentsbeschlusse für Abschaffung der Sklaverei erklärte, ist Cowper, der auf Drängen seiner Freunde schließlich auch mehrere Gedichte gegen den Sklavenhandel schrieb, sicher nicht ohne Einfluß geblieben; aufgehoben wurde die Sklaverei erst nach Cowpers Tode im Jahre 1807.

An Cowpers Haltung in der Sklavenfrage hatte ohne Zweifel sein Gefühl für das rein Menschliche größeren Anteil als der politische Liberalismus, zu dem er sich bekannte: „I am neither Tory nor High-Churchman, but an old Whig, as my father was before me; and an enemy consequently to all tyrannical impositions," schreibt er am 8. März 1790[4]). Chatham und Wolfe sind, wie schon oben erwähnt worden, die Männer nach seinem Herzen. Vermutlich tritt auch hier zu der politischen Stellung dieser Männer Sympathie für die Persönlichkeiten hinzu, um Cowpers Hochachtung und Bewunderung zu erregen. Von William Pitt, dem späteren Lord Chatham, wissen wir[5]), daß er es verschmähte, sich auf Kosten des Staates zu bereichern, weil ihm sein Gehalt genügte, daß er von den das zehn- ja zwanzigfache desselben überschreitenden Nebenzweigen des Zahlmeistereinkommens nichts wissen wollte; die Geschichte sagt von ihm: „Die Größe seiner Uneigennützigkeit (und es war die Uneigennützigkeit eines notorisch armen Mannes) machte ihn beim Volke zu einem Gegenstand der Bewunderung und Verehrung." Für Wolfe mag es charakteristisch sein, daß er am Abend vor der Schlacht bei Quebec einige Verse aus Gray's Kirchhof-Elegie zitierte und die Worte hinzufügte[6]): „Das sind die Töne ewiger Melodien oder wären sie es nicht? Ein Mann könnte dem Himmel für solch eine Gabe ebenso danken, als wir es hier müßten, wenn uns im Kampfe Erfolg wird." Von Chatham singt der Dichter:[7])

In him Demosthenes was heard again,
Liberty taught him her Athenian strain;

[1]) Hayley IV p. 22. [2]) Southey IV p. 337. [3]) Hayley III p. 301.
[4]) Southey VII p. 287. [5]) Brosch: Geschichte von England VIII p. 246.
[6]) Brosch: a. at O. p. 335. [7]) Southey VIII. p. 131.

His speech, his form, his action, full of grace,
And all his country beaming in his face,
He stood, as some inimitable hand
Would strife to make a Paul or Tully stand,
No sycophant or slave that dared oppose
Her sacred cause, but trembled when he rose.

Cowper ist mit der Stellung seines Landes unter den Mächten Europas nicht einverstanden und erörtert die Frage, wie die kranke Regierung gesunden könne. Bf. vom 16. Dezember 1792.[1])

Wie sein Volk so liebt der Dichter auch seinen König, aber er macht hier eine Einschränkung so gut wie es die englische Nationalhymne tut. Er liebt in ihm die Person, die die Gesetze des Landes achtet und die politische Freiheit des Bürgers gewährleistet, den Förderer des allgemeinen Wohles, so daß die Liebe Grund und Ursache habe; aber er liebt ihn nicht, weil er König ist, denn das Königtum ist nach Cowper menschlicher nicht göttlicher Natur[2]), und noch dazu aus der Not des Krieges geboren. In the Winter Morning Walk sagt er:[3])

— — — — — — — — we love
The king who loves the law; respects his bounds,
And reigns content within them; him we serve
Freely and with delight, who leaves us free;
But recollecting still, that he is man.

Könige sind für die Menschen da, nicht umgekehrt, und Monarchen sind nur Menschen, wohl ihnen, wenn sie sich frei machen von der verlogenen Schmeichelei einer feilen Höflingsschar und dem Tadel das Ohr nicht verschließen[4]):

Kings then at last have but the lot of all,
By their own conduct they must stand or fall.
I pity kings whom worship waits upon
Obsequious, from the cradle to the throne.
Oh! if servility with supple knees,
Whose trade it is to smile, to crouch, to please —
If monarchy consist in such base things,
Sighing, I say again, I pity kings.

Die Pflicht des Volkes ist es, sich dem Könige gegenüber auf den eigenen Wert zu besinnen, nicht mit eigener Erniedrigung Ehren auf den König zu häufen, die keinem Menschen zukommen. Es ist Recht und Pflicht der Untertanen[5]), dünnen Knabenhänden das Zepter zu entreißen, das ihnen nur als Spielzeug dient:

---

[1]) Southey VII p. 176. [2]) ibid. IX p. 203 [3]) ibid. IX p. 207.
[4]) ibid. VIII p. 124/5. [5]) Southey IX p. 202.

Nations would do well
To extort their truncheons from the puny hands.
Of heroes, whose infirm and baby minds
Are gratified with mischief, and who spoil,
Because men suffer it, their toy the world.

Der Geist, der aus diesen Versen spricht, könnte stutzig machen, lauten sie doch wie eine Rechtfertigung der französischen Revolution; aber die Task, der sie angehören, wurde schon 1784 abgeschlossen, und wir sehen auch nicht, daß Cowper etwa von Frankreich her in seiner politischen Auffassung beeinflußt worden wäre. Er erwähnt zwar Rousseau [1]) in seinen Briefen, aber er denkt dabei nur an dessen Schilderung eines Morgens in England, und Voltaire war ihm zu unsympathisch, als daß er von ihm etwas angenommen hätte. Ein anderes Mal lehnt er es ab, ein Buch von Payne „The Rights of Man" zu lesen, das wegen seines revolutionären Charakters in England Aufsehen erregte, und fügt die für ihn charakteristische Bemerkung hinzu [2]): „No man shall convince me, that I am improperly governed, while I feel the contrary." Cowpers politische Auffassung ist weniger durch politische Theorien von irgendwelcher Seite beeinflußt worden, sondern hat ihre Wurzel in seiner Religion. Dem Pietismus war es eigentümlich, daß sich unter seinen Mitgliedern durch die gleiche Ansicht über die höchsten Lebensfragen und durch die gemeinsame Erbauung ein inniges Gemeinschaftsgefühl herausbildete [3]), so daß die Standesunterschiede des bürgerlichen Lebens zum großen Teil ihre Bedeutung verloren. Die Geschichte des Grafen Zinzendorf und zahlreicher Standesherren und Damen der vornehmen Gesellschaft, z. B. die Heiraten von vier Gräfinnen von Wittgenstein mit frommen Separatisten niederen Standes, oder die seltsamen Demutsbezeugungen des Herzogs Christian Ernst von Saalfeld zeigen, daß hier eine typische Erscheinung vorliegt, die Frauen von Stande veranlaßte, sich über das Herkommen, zum Teil auch über die gute Sitte hinwegzusetzen. Cowper spricht seine Geringschätzung von Standesunterschieden deutlich in einem Briefe vom 24. November 1783 [4]) aus, wo er sagt: „A man's lordship is nothing to me any farther than in connexion with qualities that entitle him to my respect;" es ist darum nur konsequent, wenn der Dichter diesen Maßstab auch an den König legt. Ein wesentlicher Unterschied besteht nicht unter den Menschen, wenigstens nicht in den Augen Gottes, weil alle gleichmäßig der Sünde unterworfen sind [5]):

[1]) Southey III p. 269. [2]) Hayley IV p. 267. [3]) Herzog XV p. 800.
[4]) Southey IV p. 321. [5]) ibid. IX p. 133.

I see that all are wand'rers, gone astray,
Each in his own delusions . . . . . ;

Darauf aber kommt es allein an, welche Aussichten ein Mensch für das künftige Leben habe, denn das hier auf Erden ist doch nur „a life of wishes", dem keine Dauer zukommt. Wir wissen schon, daß Macht und Reichtum[1]) nach Cowpers Meinung der wahren Frömmigkeit hinderlich sind, mehr noch der Königstitel[2]):

King was a name too proud for man to wear
With modesty and meekness . . . . .

Nie solle man Ehren auf ihn häufen, die nur Gott zukämen, und vergessen, daß auch der König mit Neigungen von Lust und Torheit behaftet sei, daß er schwach, eitel und ehrgeizig sein könne. Darum ist es gut, daß die Freiheit der Untertanen nicht in das Belieben des Königs gestellt ist, sondern vom Gesetz verbürgt wird, denn

Whose freedom is by suffrance, and at will
Of a superior, he is never free.[3])

Und damit kommen wir zu einem Thema, das Cowper mit derselben Liebe und Wärme behandelt hat wie die Freundschaft und Religion: die Freiheit. Es ist psychologisch interessant, daß gerade bei Cowper das Gefühl für persönliche Freiheit in so hohem Maße entwickelt ist. Das Gegenteil von einem überschäumenden Temperamente, das gegen Schranken stößt, weich und nachgiebig bei vorhandenem Widerstande, abseits vom Getriebe des Tages und infolge von körperlichen und besonders seelischen Leiden auf die Fürsorge anderer Menschen angewiesen, sollte man meinen, daß ein größeres oder geringeres Maß politischer Freiheit für den Dichter nicht gerade von großer Bedeutung gewesen wäre, und doch kann sie keinen begeisterteren Apostel finden als ihn. Darum ist ihm sein Heimatland so lieb, weil es das Land der Freiheit ist[4]):

Slaves cannot breathe in England, if their lungs
Receive our air, that moment they are free,
They touch our country and their shackles fall.

Die Freiheit allein leiht dem flüchtigen Leben Glanz und Duft[5]), sie ist das Unterpfand aller Tugenden. Um den Altar heiliger Freiheit möchte der Dichter Blumen häufen und Dankgebete zu Gott emporschicken, der sie verliehen hat.[6]) Und dann zum praktischen Leben gewandt, richtet der Dichter einen warmen Appell an die Machthaber, die Könige und jene, die neue Länder und fremde Weltteile in Besitz nehmen, nicht im Sinne von Cortez den

[1]) Hayley IV p. 200. [2]) Southey IX p. 204. [3]) ibid. IX p. 208.
[4]) Southey IX p. 98. [5]) ibid. IX p. 211. [6]) ibid. VIII p. 241.

Eingeborenen das Joch der Sklaverei aufzuzwingen, sondern mit Cook auch die Menschenrechte der Wilden zu achten. Für den Christen zwar gibt es eine Freiheit, die Fürsten nicht antasten, die keine Macht der Erde oder der Hölle ihm rauben können:[1])

'Tis liberty of heart, derived from heav'n,
Bought with His blood who gave it to mankind
And seal'd with the same token,

aber der Gedanke, daß unglückliche Neger von freien christlichen Engländern in die Sklaverei geführt werden, bereitet dem Dichter einen physischen Schmerz: „But when man is active to disturb, there is such meanness in the design, and such cruelty in the execution, that I both hate and despise the whole operation, and feel it a degradation of Poetry to employ her in the description of it", Brief vom 17. Juni 1788.[2]) Dennoch, und wir dürfen sagen glücklicherweise, überwand der Dichter seinen Ekel und schrieb mehrere Balladen, „against the slave-mongers", für deren Wirkung es sprechen mag, daß Mr. Rose, ein Freund Cowpers, sie ungedruckt im Volke antraf.[3]) Man darf also sagen, daß Cowper neben anderen (vgl. National Biography Vol. 61 p. 210) erfolgreich dem Kampfe gegen die Sklaverei vorarbeitete, den Wilberforce, übrigens ein Schüler Newtons, von 1789 bis 1807 siegreich durchgeführt hat.

Als Anwalt der Freiheit zeigt Cowper sich auch in seiner Stellung zu der französischen Revolution, die in den letzten Jahren seiner Tätigkeit Europa aufwühlte. Solange er darin einen Kampf sehen konnte, den das französische Volk um seine Befreiung von langem, unmenschlichem Drucke führte, solange hatte sie seinen vollen Beifall. Das Herz jedes echten Engländers, meinte er[4]), müsse vor Freude hüpfen, daß das Teufelsloch der Bastille aufgehört habe, der Aufenthalt gebrochener Herzen zu sein. Die Zügellosigkeiten der Franzosen freilich verurteilte er und wünschte ihnen „a little English sobriety", Brief vom 7. Juli 1790[5]), und nach der Hinrichtung des Königs wandte er sich ganz von ihnen ab als den „pitiful mimics of Spartan and Roman virtue without a grain of it in their whole character". Bf. vom 29. März 1793[6]). Wenn wir so Cowper zu den Fragen des täglichen Lebens Stellung nehmen sehen — und wir werden gleich ein weiteres Beispiel kennen lernen —, religiöse Probleme, die seine Zeit aufregen, erörtern, Wohl und Wehe seines Volkes betrachten, dessen Ehre zu der seinigen machen, eindringend und werbend seine Stimme erheben sehen, wo es die Sache der Freiheit gilt; dann können wir den Vorwurf, der auch

[1]) Southey VIII p. 234. [2]) ibid. VI p. 166. [3]) ibid. VI p. 173.
[4]) ibid. IX p. 209. [5]) ibid. VI p. 321. [6]) Hayley V p. 137.

auf Smith zurückgeht, nicht als gerechtfertigt anerkennen, er betrachte ohne Teilnahme für seine Mitmenschen, bloß mit seiner Person beschäftigt, die Welt nur „trough the loop-holes of retreat;[1])“ oder er gefalle sich in der Rolle eines Cato, zu der er schon deswegen kein Recht habe, weil er die Menschen nicht kenne. Es ist richtig, daß Cowper ein beschauliches, friedliches Leben der lauten Geschäftigkeit des Tages vorzog, daß Horazens[2])

— — — modus agri non ita magnus,
hortus ubi et tecto vicinus jugis aquae fons
et paulum silvae super his foret,

auch sein Wunsch war, weil die Perle der Wahrheit am sichersten in ruhigem Wasser und unter klarem Himmel gefunden werde[3]), und über sein Verhältnis zur Welt sagt er selbst[4]):

The world and I fortuitously met,
I owed a trifle and have paid the debt;
She did me wrong, I recompensed the deed,
And having struck the balance, now proceed,

Aber es ist doch auch noch nie und nirgends für wertvoller erachtet worden, daß Dichter und Philosophen sich in Amt und Stellung abmühen, als daß sie unbeteiligt dem Gang der Ereignisse folgen, wesentlich ist nur, daß sie ihm folgen und uns Erscheinungen und Geschehen verkünden und deuten und ihre Bedeutung für die Menschheit zeigen, dem aber entzieht sich Cowper nicht. Und sollte er so ganz und gar unberechtigt sein, seine warnende Stimme zu erheben und auf Schäden hinzuweisen, zumal es aus Liebe zu seinem Volke geschieht?

Aus seinen Gedichten und Briefen läßt sich unschwer beweisen, daß Cowper eine scharfe Beobachtungsgabe besaß, die, nebenbei gesagt, vielleicht als die Ursache dafür gelten muß, daß er die Menschen im allgemeinen so niedrig einschätzt. Trotz seiner Einsamkeit hört der Dichter nicht auf, sich als ein Glied der Menschheit zu fühlen[5]), und darum kann er nicht stumm zusehen, wenn Tausende der Wut oder Torheit zum Opfer fallen, die Bein von seinem Bein und ihm verwandte Seelen sind.[6])

Und diese Freiheit, die wie ein Himmelsstrahl auch in das Leben des Ärmsten fallen soll, um es mit Licht und Wärme zu erfüllen, soll auch zwischen Mensch und Tier herrschen und hat nach des Dichters Meinung[7]) einst wirklich bestanden in jenen glücklichen Tagen, als auch des Menschen Freiheit noch nicht durch

[1]) Beyer a. a. O. p. 128. [2]) Carmina p. 158. [3]) Southey IX pag. 143. [4]) ibid. VIII p. 279. [5]) ibid. IX p. 137. [6]) Siehe auch Hayley II p. 22, wo Cowper sich ausdrücklich dagegen verwahrt, ein uninteressierter Zuschauer zu sein. [7]) Southey IX p. 244/5.

die Sünde eingeengt war. In Eden herrschte einst der Mensch unumschränkt und doch milde über die Tiere, einzig und allein an das Gesetz allumfassender Liebe gebunden; freudig und voll Vertrauen gehorchten sie ihm als dem natürlichen Herrn. Seit dem Sündenfall aber erfüllte das Tier eine instinktive Furcht vor dem Menschen, es flüchtete in die Wildnis, wo es die verlorene Freiheit wieder fand. Der Mensch begnügte sich nicht mehr damit, das Tier, das er zu seiner Nahrung brauchte, zu töten, sondern ersann Qualen und Marter und machte sich ein Vergnügen daraus, es zu hetzen und zu jagen. Zum Töten war er berechtigt, weil Verstand und vor allem, „capacity of grace divine“[1]) ihn über das Tier hinaushoben, aber auch nur dann berechtigt, wenn des Menschen Bequemlichkeit, Gesundheit oder Sicherheit es verlangten. Mit dem Leben auch des niedrigsten Tieres zu spielen, war Frevel, denn[2])

Else they are all — the meanest things that are,
As free to live and to enjoy that life
As God was free to form them at the first,
Who in his sov'reign wisdom made them all.

Hier haben wir überhaupt den tiefsten Grund für Cowpers Freiheitsgefühl. Gottes Geschöpfe sind alle mit dem gleichen Recht auf persönliche Bewegungsfreiheit aus seiner Hand hervorgegangen. Zu dieser Auffassung von der Freiheit des Individuums, die im weiteren auch die des Pietismus ist, tritt in politischer Beziehung die jahrhundertlange Entwicklung und Erziehung des englischen Volkes zum Konstitutionalismus hinzu; wir dürfen dies für Cowper aus einer Stelle von Expostulation schließen, wo er sich auf die Magna Charta als den Hort der politischen Freiheit bezieht[3]):

Such freedom is — and Windsor's hoary tow'rs
Stood trembling at the boldness of thy pow'rs,
That won a nymph on that immortal plain . . . . .

Hat nun Gott jedem Tiere seine Bahn vorgezeichnet, so soll der Mensch diese Bahn nicht mutwillig stören. Liebe und Achtung gegen die Tiere soll den Kindern schon eingepflanzt werden[4]), Achtung vor der Kraft und den scharfen Sinnen, die so oft die der Menschen weit übertreffen, Liebe wegen ihrer guten Eigenschaften, Treue und Anhänglichkeit. Der Dichter selbst geht mit gutem Beispiele voran. Ihm werden die Tiere zu Vertrauten, sein Wachtelhund Beau, der ihn auf seinen Spaziergängen begleitet, seine Hasen Puss, Tiney und Bess, die ihn in trüben Augenblicken aufheitern, zahme Tauben usw.

[1]) Southey IX p. 252. [2]) ibid. IX p. 251. [3]) ibid. VIII p. 203.
[4]) ibid. IX p. 252.

Er lebt und webt so ganz in der Natur, daß das Summen der Bienen ihm verständlich wird, als erzähle es von rastlosem Schaffen, [1]) die Stimmen der Vögel ihm wie Musik erklingen, die Laute keines Tieres ihm unangenehm klingen mit Ausnahme der des Esels: „The notes of all our birds and fowls please me without one exception; and as to insects, if the black beetle will keep out of way, I have no objection to any of the rest.“ Wie ein Mißton fällt in die Natur mit ihrem Frieden der Klang des Jagdhorns, und bittere Worte richtet er an die gefühllosen Jäger: [2])

Scenes such as these, 'tis his supreme delight
To fill with riot and defile with blood.

Ihn jammern die Vögel, die im Winter vor Hunger und Frost umkommen; er empfiehlt dem Fuhrmann Mitleid für seine Pferde [3]), die treuen Genossen in Schnee und Regen, und gegen Tierquälereien möchte er ein Gesetz haben [4]):

does law so jealous in the cause of man
Denounce no doom on the delinquent? None.

Hier, wo es sich wieder um eine Frage des täglichen Lebens handelte, kämpfte Cowper Seite an Seite mit Robert Burns; beider Wirken wird von Hantsche mit den Worten gekennzeichnet: „Wenn Cowper und Burns auch nicht als die ersten ihre Stimme für eine menschliche Behandlung der Tiere erhoben, so sind ihre Mahnrufe doch weit nachdrücklicher als die wenig eindringlichen Worte Thomsons.“ [5])

In dem schon einmal angeführten Briefe vom 18. September 1784 [6]) sagt Cowper, daß auch jene, die vom Evangelium nichts wissen wollen, in der Natur ohne ihr Zutun beständig auf den Schöpfer hingewiesen werden, er sieht in ihr also ein Mittel, zu Gott hinzuführen, das für manche Menschen wirksamer sein könne als das Evangelium; an und für sich freilich komme ihr aus Gründen, die sogleich angeführt werden sollen, die Bedeutung des Evangeliums nicht zu. An einer anderen Stelle sagt er, daß es vollkommen gleichgültig sei, wodurch das religiöse Gefühl im Menschen geweckt werde: „The meanness of the instrument cannot debase the nobleness of the principle“, Brief vom 27. Juli 1785. [7]) In diesem Zusammenhang gesehen, geht die Bemerkung des ersten Briefes über die Bedeutung einer gelegentlichen Äußerung hinaus, Cowper spricht darin seine wahre Ansicht über die Natur aus. Es ist dieselbe Auffassung, die die Verse enthalten: [8])

[1]) Southey V p. 78 ff. [2]) ibid IX p. 140. [3]) ibid IX p. 178.
[4]) ibid IX p. 246. [5]) Hantsche p. 71. [6]) Southey V p. 79.
[7]) ibid V p. 145. [8]) ibid VIII p. 213.

Nature employ'd in her allotted place,
Is hand – maid to the purposes of God.

In Gottes Hand ist die Natur wie eine Leiter von Mitteln, sein Lieblingsgeschöpf, den Menschen, zu sich emporzuziehen, aber sie ist nicht gleichwertig mit dem Evangelium, da sie zwei Aufgaben nicht lösen kann, das

self to self, and God to man reveal'd,[1])

das kann doch nur heißen, daß die Natur dem Menschen nichts von seiner sündigen Art und nichts von dem Wege zu sagen weiß, auf dem Gottes Verzeihung zu erlangen sei. Es ist darum auch nur konsequent, wenn Cowper den Gott der Natur und den geoffenbarten Gott unterscheidet.[2]) In der Natur sehen wir die Fülle von Gottes Macht, im Evangelium Gottes Liebe, und diese ist für die Menschheit von größerer Bedeutung, als jene. Theoretisch hat denn auch Cowper den Dualismus Gott und Natur überwunden, die Natur Gott untergeordnet; hierher gehören die viel erörterten Stellen:[3])

Nature is but a name for an effect,
Whose cause is God . . . . . , und[4])
. . . . . there lives and works
A soul in all things, and that soul is God,

die man so gerne in pantheistischem Sinne deuten möchte[5]). Es bedarf keines Beweises, daß bei Cowpers Glauben an einen persönlichen Gott an Pantheismus nicht zu denken ist. Der Glaube der Griechen an Flurgottheiten wie Pomona, Pan usw., deren jede nur in einem kleinen Kreise herrscht, erscheint ihm absurd, denn nur[6])

Who bore the platted thorns with bleeding brows,
Rules universal nature.

Aber es ist zuzugeben[7]) daß in der Praxis die Natur dem Dichter soviel bedeutet, daß sie häufig Gott gegenüber eine selbstständige Stellung einnimmt. Die Natur soll zu Gott hinführen[8]), den Schöpfer soll man in den Blumen sehen, die seinen unvergleichlichen Pinsel erkennen lassen, in den Körnern, die seine Hand in verschwenderischer Fülle über die Erde streut; Gott wirkt so gut in dem majestätischen Eichbaum wie in dem grünen Blättlein, das in der Sonne funkelt, in den unnachahmlichen Formen, die der Frost an den Ufern des Flusses bildet, wie in der Musik des Flusses und im Brausen des Waldes. Aber das alles offenbart sich nur dem, der liebevoll und andächtig dem Pulsschlag der Natur lauscht, darum verlangt der Dichter Stimmung, Sammlung, und um

[1]) Southey VIII p. 245. [2]) ibid. VIII p. 163. [3]) ibid. IX p. 240.
[4]) ibid. IX p. 238. [5]) Hantsche p. 91. [6]) Southey IX p. 240.
[7]) Hantsche p. 95. [8]) Southey IX p. 240.

deren Willen Einsamkeit. Nur so ist es zu verstehen, wenn Cowper sagt, das Herz sei gefühllos in der Natur[1]) und ungeeignet für menschliche Gesellschaft, gleichsam bar an Teilnahme und deshalb tot für Liebe und Freundschaft. Die Liebe vergleicht der Dichter ein anderes Mal[2]) mit dem Geißblatt, das die Pflanze umwirbt und die laubigen Zweige mit goldenen Quasten ziert, aber doch ihr Wachstum hemmt, so verhindere auch die Liebe das Wachstum der Seele. Gerade diese Stellen sind dem Dichter oft zum Vorwurf gemacht worden[3]), als seien sie charakteristisch für seine asketische Lebensauffassung und Abkehr von der Welt. Für sich betrachtet, mögen sie auch wohl finster und menschenfeindlich klingen, aber sie dürfen auch nur im Rahmen des Ganzen berurteilt werden; und sollte denn Cowper wirklich mit seiner Ansicht — von der religösen Beimischung kann hier ruhig abgesehen werden — allein stehen, daß der einsame Wanderer tiefer in die Geheimnisse und Schönheiten der Natur eindringe, als ein anderer, der durch das Gespräch seiner Begleiter von der Natur abgelenkt wird?

Auch die reichste Natur vermag dem zerrütteten Geist die Gesundheit nicht wiederzugeben[4]) aber sie ist reich genug, dem

who studies nature with a wanton eye[5])

Ruhe, Frieden, Glück zu verleihen; zu ihr flüchtet der vielbeschäftigte Staatsmann, zu ihr, wer in der Tretmühle des Lebens erschlafft zusammensinkt. Die Liebe zur Natur ist in jede Brust gepflanzt[6]), den Städter entzückt der Anblick einer grünen Weide, eines Gartens, mag er auch noch so ärmlich sein; und was sind die Kästen mit lebenden Blumen anderes als Zeichen, daß der Mensch auch in den Städten seinen angeborenen, unauslöschlichen Durst nach der Natur behält; begeistert ruft der Dichter aus[7]):

Hail, therefore, patroness of health and ease
And contemplation, heart-consoling joys
And harmless pleasures, in the throng'd abode
Of multitudes unknown, hail rural life.

Jene Macht, die die Natur bildet und trägt, steht dem Dichter an erster Stelle, daneben soll ihn die Natur zu seinen Liedern begeistern und zwar die nicht von Menschen entstellte Natur.[8]) Schillers

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual,[9])

---

[1]) Southey IX p. 243. [2]) ibid VIII p. 290. [3]) Hantsche p. 89.
[4]) Southey VIII p. 293/94. [5]) ibid VIII p. 290. [6]) ibid VIII p. 191.
[7]) ibid IX p. 192. [8]) ibid VIII p. 268. [9]) Werke VII p. 110.

ist auch Cowpers Glaube. Die Natur leidet unter dem Fluche, den der Mensch in sich trägt, aber auch ihre Qualen sollen einst ein Ende nehmen[1]), der Friede zwischen Natur und Mensch ist von Propheten und Sängern verkündigt worden. Und noch einen Vorzug hat das Land vor der Stadt[2]): wenn wir auf dem Lande in raschem Wechsel das Wachsen, Blühen und Verwelken der Pflanze, Saat und Ernte an uns vorüberziehen sehen, so haben wir ein Bild unseres Lebens, das nicht weniger schnell dahineilt, und wohl imstande ist, uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen zu gemahnen; solche eindringende Lehre fehlt der Stadt. Der Dichter sucht aber auch der Stadt gerecht zu werden, wo geistvolle Kunst die Menschheit verfeinert, und von wo aus der Handel seine Flotten in die entlegensten Meere und Länder sendet; auf dem Boden der Kultur, so meint er[3]), gedeihe die Tugend am besten, aber die rastlose Arbeit gebe dem Menschen keine Gelegenheit, einen Blick über das Getriebe des Tages hinweg auf höhere Ziele zu richten. In den großen Städten, in die die Hefen des Volkes strömen, wo die zusammengepferchten Menschen sich am weitesten von der Natur entfernen, überwiegen die schlechten Eigenschaften der Menschen[4]); und schlimmer als irgend ein Ort ist London, es ist dem Dichter

a pestilent place.[5])

Nach der vorausgehenden Untersuchung, ganz abgesehen von der ausdrücklichen Versicherung Cowpers, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß seine Poesie an erster Stelle in der Religion wurzelt, und auch Hantsche sieht sich genötigt, dies zuzugeben; er tut es nicht ohne ein gewisses Widerstreben und Bedauern[6]), weil seiner Meinung nach die Religion einen nachteiligen Einfluß auf seine Dichtung ausgeübt hat. Läßt es sich nicht leugnen, daß die streng bibelgläubige Auffassung Cowpers auch seinen Werken so häufig den Charakter der Unduldsamkeit gibt, so darf man andererseits auch nicht vergessen, daß wir derselben Religion auch das Beste in seinen Dichtungen verdanken. Sein ganzes Denken und Fühlen ruht in der Religion und zwar in der Form des Pietismus oder Methodismus. „A faith", sagt er selbst[7]), „that does not warm the heart . . . ., that does not govern our

[1]) Southey IX p. 256. [2]) Haylay IV p. 215. [3]) Southey IX p. 90.
[4]) ibid IX p. 90. [5]) ibibid VI p. 283. [6]) Hantsche p. 88.
[7]) Haylay I p. 67.

thought, word and deed, is not faith," und sein ganzes Leben ist ein Beweis dafür, daß er diesen Glauben hatte; aus ihm heraus und mit Rücksicht auf seine Zeit sind die Freundschaften, die Äußerungen über Politik und Wissenschaft zu beurteilen; es sollten deshalb auch Meinungen und Urteile nicht aus dem Zusammenhange gerissen und einzeln verwertet werden. Dann würde eine Behauptung[1]) wie Cowper sei zu beschränkt gewesen, die großen Erfindungen Priestleys und Franklins zu verstehen, unmöglich sein.

Sagt man das denn auch von Goethe, der im Gegensatze zum Volke nicht glaubte, daß der Kampf gegen Napoleon erfolgreich sein würde, oder von Friedrich dem Großen, der der deutschen Dichtung und Shakespeare unrecht tat? Die Sache ist doch viel komplizierter. Soviel scheint sicher zu sein, eine oberflächliche Beschäftigung mit Cowper stößt ab und führt zu falschem Urteil, weil seine Härten zuerst sichtbar werden; wer sich aber dadurch nicht abhalten läßt und bis zum tiefen Quell seiner Dichtung vordringt, der wird ihn nicht nur als Dichter schätzen, sondern auch als guten, warmherzigen Menschen lieben lernen.

[1]) Beyer a. a. O p. 134.

Lebenslauf.

Ich, Willi August Ernst Possehl, lutherischer Konfession, wurde am 13. August 1872 zu Finkenthal (Mecklenburg-Schwerin) als Sohn des Erbpächters Possehl geboren. Nachdem ich zuerst die Volksschule besucht hatte, wurde ich privatim für den Postdienst vorbereitet, verliess diesen aber wieder, als ich Ostern 1894 die Reifeprüfung am Realgymnasium zu Schwerin abgelegt hatte. In den folgenden Jahren widmete ich mich auf den Universitäten von Greifswald, Berlin und Rostock dem Studium der neueren Sprachen, sowie der Germanistik und hörte die Vorlesungen der Professoren Koschwitz (†), Konrath, Reifferscheid, Siebs, Schuppe, Brandl, Tobler, E. Schmidt, Weinhold (†), Lindner, Golther, Busse. Nach Ablegung des Staatsexamens, Dezember 1898, wurde ich für das Seminarjahr dem Dorotheenstädtischen Realgymnasium, für das Probejahr dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium in Berlin überwiesen.

Ostern 1901 wurde mir eine Hilfslehrerstelle, Michaelis 1901 eine Oberlehrerstelle an der Oberrealschule zu Gross-Lichterfelde übertragen, seit dieser Zeit habe ich im Dienste der genannten Gemeinde gestanden.

Allen meinen Universitätslehrern bin ich zu grossem Danke verpflichtet, besonders Herrn Professor Dr. Lindner, der mir bei dieser Arbeit mit seinem Rate zur Seite gestanden hat.